

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit	S. 2
Pfarrerinnen- und Pfarrertag in Rostock	S. 4
Kirchenkreisvertretertag 2010 in Rendsburg	S. 6
Werden Sie Mitglied im VPPN	S. 7
Initiative Ortsgemeinden in Dithmarschen	S. 8
Der Virus des Besonderen	S. 10
EKD reformiert Pfarrerrrecht	S. 12
Aus der Nordelb. Pastorinnen- u. Pastorenvertretung	S. 14
<i>Überarbeiteter und erweiterter Vorstandsbericht 2010</i>	S. 14
Die Mitglieder im Vorstand der Nordelbischen	
Pastorinnen- und Pastorenvertretung beraten Sie gerne	S. 20
Eine Buchempfehlung besonderer Art	S. 21
Reisebericht Burgund - Mai 2010	S. 22
Erstattung von Dienstreisen bei Vertretungspfarrstellen	S. 26
Lesen Sie das Kleingedruckte	S. 26
Die StipendiatInnen der Theol. Fakultät Riga 2010/2011	S. 27
<i>Laura Neimane</i>	S. 27
<i>Krista Valdmane</i>	S. 28
<i>Uldis Alpe</i>	S. 28
Theologische Ausbildung in Lettland	S. 29
Evangelische Partnerhilfe – eine pers. Hilfe, die ankommt	S. 34
Umzug und /oder Kontoänderung	S. 36
Namen und Anschriften unseres Vorstands	S. 39
Anzeige der Bruderhilfe Pax Familienfürsorge	S. 40
HKD-Rabatte - Anzeige	S. 41
Christophorushaus Bäk - Anzeige	S. 42
Residenzpflicht – Was kommt danach? - Anzeige	S. 43

Zum Geleit



Liebe Schwestern und Brüder,

mit diesem FORUM lege ich Ihnen gern eine Art Tätigkeitsbericht vor, aus dem Sie einiges aus unserer Vorstandsarbeit und den gepflegten Kontakten, Gesprächen und Erfahrungen herauslesen können. Es ist nicht nur mein Eindruck, die NORDKIRCHE tut sich schwer. Darum, der innere Reichtum im „Land zwischen den Meeren“ darf nicht verloren gehen. Und manche Schätze sind noch gar nicht gehoben. Das Modell „Dithmarschen“, von geglückter volkskirchlicher Arbeit ist ein Paradebeispiel, das nicht verloren gehen darf. Ich mache Mut, eigene Beispiele und Erfahrungen in unserem FORUM weiterzusagen.

Hier nun ein Blick auf das, was wir gerne für Sie als Mitglieder VPPN bedenken und bewegen:

Unser Vereinsvorstand des VPPN hat nach der letzten Kirchenkreisvertreterversammlung dreimal getagt. Daneben gab es viele Mails, informelle Treffen und Informationen im Vorstandskreis sowie die gute Arbeitsbe-

ziehung zur NE-Pastorenvertretung, an deren Sitzungen ich regelmäßig teilnehme. Auch die Kontakte zu den Kirchenkreisen und dem NKA sind insbesondere über die Schiene „Pastoren helfen Pastoren“ gegeben.

Mit unserem „FORUM“ pflegen wir weiterhin die Beziehung zu unseren Mitgliedern, aber auch Institutionen und kirchlichen Einrichtungen, wie zu den Vorständen der Pfarrvereine im Bereich der EKD. Die Weitergabe der „Pfarrblätter“ aus den jeweiligen Landeskirchen ist nicht nur interessant, sondern hat oft zur Folge, dass besondere Artikel zum Abdruck weitergereicht werden. Und so mancher Emeritus hat sich nicht nur von vielen Büchern, Fachzeitschriften und dem geliebten Kopierer getrennt; aber sein „Deutsches Pfarrerberblatt“, das ist ihm wichtig.

Die persönlichen Kontakte des Vorstandes zu den Vereinsmitgliedern ist nicht nur in Konfliktsituationen eine große Hilfe, oft erweist sich ein Telefonat als „Seelsorge unter Seelsorgern“. Erfreulich zugenommen hat die Inanspruchnahme der „Studienhilfe des Verbandes“, (vgl. Pfarramtskalender 2011, S.475/476), wie auch zinsgünstige Darlehen über unseren Verein.

Über die Jahre bewährt haben sich die guten nachbarschaftlichen Austauschmöglichkeiten bei den Tagungen der „Nordschiene“, zuletzt vom 15.-17.Februar 2010 in Bremen, mit Teilnehmern aus Braunschweig, Bremen, Hannover, Mecklenburg,

Nordelbien, Ev.-reform. Kirche in Norddeutschland, Oldenburg und Schaumburg-Lippe. Gastgeber im kommenden Jahr ist der Oldenburgische P. Verein. Wir sind gespannt.

Mit etwas Wehmut haben wir aus unserem Kreis Pastor Günter O. Faßbender aus Tergast verabschiedet (P. Verein in der Evangelisch-Reformierten Kirche Norddeutschland...), der als Pastor in die Schweiz gegangen ist.

Im Vorstand des „Verband ev. Pfarrern und Pfarrer in Deutschland“ nehme ich als Beisitzender nicht nur unsere nordelbischen Interessen wahr, sondern pflege ebenso den persönlichen Kontakt in der parallel stattfindenden „Fuldaer Runde“ (eine Art Vollversammlung), die viele Themen vor- und nachbereitet („Wartestand“, EKD-Pfarrerdienstrecht, Pfarrerbild, Präsenzpflcht, Studienreform und Nachwuchszahlen...)

Vom 25. bis 27. September 2011 trifft sich die Mitgliederversammlung des Verbandes, um einen gesamt neuen Vorstandsvorstand zu wählen. Das wird für alle Beteiligte äußerst spannend („Tal der Tränen“).

Das Thema der Missbrauchsvorwürfe durchzieht die katholische wie auch die evangelische Kirche. Dabei gilt, erhobene Vorwürfe müssen ernst genommen werden, geklärt, rechtlich und disziplinarisch abgeschlossen werden. Klärend, das Wort von Bischof Gerd Ulrich auf der Herbstsynode in Rendsburg. Innehalten, ge-

genüber dem Abschied von Bischöfin Maria Jepsen.

Wie heißt es doch :“ Das einmalig Negative hat einen höheren Aufmerksamkeitswert als das regelmäßig Gelingende (Chr. Dinkel). Das sollten wir bei allem , was wir tun und sagen , nicht übersehen. Deutlich wird daran die besondere Verantwortung, die wir dabei haben.

Jede und jeder von uns soll für das Ganze von Kirche an seinem Ort eintreten. Die Glaubwürdigkeit der Botschaft wird letztlich an unserem Tun oder Lassen gemessen. Denn „wir haben den Schatz in irdenen Gefäßen“. Das heißt, bescheiden weitergesagt : „damit die überschwengliche Kraft von Gott sei und nicht von uns“ (2.Kor. 4,7).

Für uns im noch „Nordelbien“ gesagt : „Kirche muß vor Ort und das heißt in der Gestalt von Kirchengemeinden und Pastorinnen und Pastoren unmittelbar und interaktiv erfahrbar sein und bleiben. Nur dann kann die evangelische Kirche als Volkskirche bestehen.“

Aus dem Kreis unseres Vorstandes grüße ich Sie herzlich zur Advents- und Weihnachtszeit, in der wir unverdient etwas geschenkt bekommen, was wir als frohe Botschaft weitersagen :

„Und mit euch gehen in ein neues Jahr.“

Ihr
Pastor i.R. Lorenz Kock
Vorsitzender des VPPN

Pfarrerinnen- und Pfarrertag in Rostock

Außer den Delegierten unseres VPPN hatten recht wenige aus Nordelbien den Weg nach Rostock gefunden, trotz der angebotenen Unterstützung der Reisekosten durch unseren Verein. Schade. Denn es war eine sehr gelungene und lohnende Veranstaltung, die der mecklenburgische Pfarrverein ausgerichtet hatte. Wir geben hier den Bericht von Andreas Dreyer aus dem Hannoverschen Pfarrverein in Auszügen wieder. Der nächste Pfarrertag wird im September 2012 stattfinden und der Hannoversche Pfarrverein wird Gastgeber sein.



„Rostock“ hieß der Veranstaltungsort für den diesjährigen Deutschen Pfarrerinnen- und Pfarrertag, der vom 20. bis 22. September in der Hansestadt an der Warnow stattfand. Wohl noch nie zuvor kamen in der mecklenburg-vorpommerschen Stadt (derzeit 200.000 Einwohner, davon weniger als 10% Kirchenmitglieder) an die 400 PastorInnen zu einem Kongress zusammen! Folglich war das Medienecho auf unsere alle zwei Jahre stattfindende Veranstaltung im säku-

laren Umfeld beachtlich, sogar die Tagesschau berichtete (erstmal!) ausführlich darüber.

Doch nicht nur der Ort, auch das Thema war gut gewählt: „Tu deinen Mund auf für die Schwachen – Die Kirche und die Soziale Frage“: gerade in einem extrem strukturschwachen Bundesland mit vielen von Armut betroffenen BewohnerInnen wurde der Nerv der Zeit punktgenau getroffen. Über zwanzig sozialdiakonische Initiativen und weitere soziale Orte - vom Sozialkaufhaus bis zur Jugendbegegnungsstätte für Schüler aus Problemfamilien - konnten und durften so im Rahmen des Pfarrertages ihre Arbeit einmal vor großem Publikum darstellen und machten so gleichzeitig die enorme Bandbreite sozial-karitativer Arbeit der Kirche wie auch anderer Träger deutlich, Hauptreferent Ulrich Schneider vom Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband verortete das Thema angesichts der Hartz IV- und Mindestlohn-Debatte am richtigen Platz. Jedem und jeder wurde dabei deutlich, dass wir in den neuen Bundesländern noch weit von blühenden Landschaften wie auch von der Gleichheit der Lebensverhältnisse in Ost wie West entfernt sind. Und doch



Die nordelbischen Delegierten: Helmut Brauer, J. Ekkehard Wulf, Rainer Pawelitzki, Wolfgang Hohensee, Ludwig Rückheim, Gottfried Lungfiel

besteht im Jahre Zwanzig der Einheit Grund zu tiefer Dankbarkeit angesichts der Überwindung eines zutiefst menschenverachtenden Systems, angesichts auch der enormen Aufbauleistung der vergangenen zwanzig Jahre und angesichts der gewaltigen Chancen, aber auch Herausforderungen, die sich durch die Wiedervereinigung aufgetan haben.

Für mich wie alle, die dabei waren der bei weitem bewegendste Moment jener Tage war der Besuch und die (äußerst qualifizierte Führung durch das Stasi-Untersuchungsgefängnis in Rostock einschließlich Zellengang, Dunkelhaft-Zellen, ‚Tigerkäfigen‘ (winzigen Freigang-Hofflächen) und Häftlings-Transportwagen. Beklemmende Momente, bedrückende Stille unserer Besuchergruppe, ungläubiges Nachfragen nach Haftdetails, vorenthaltener medizinischer Versorgung, Missachtung jeder rechtsstaatlichen Norm: die Frage, ob denn die DDR ein Unrechtsstaat gewesen sei, stellt nach einer derartigen Besichtigung si-

cherlich niemand mehr, die Tatsache, dass Bundesbürger mit Ostbiografie nun einmal anders sozialisiert sind und eine andere Identität haben, wird angesichts derartiger Bedrohungs- und Einschüchterungsmechanismen eines totalitären Staates noch mehr verstehbar und nachvollziehbar. Es wird jetzt und in Zukunft sehr viel darauf ankommen, die Menschen kraftvoll zu ermutigen und zu bestärken, sich zivilgesellschaftlich zu engagieren, nicht nachzulassen in demokratischem Engagement - und Dankbarkeit für das Erreichte zu bewahren. Chancen liegen sicherlich auch im kirchlichen Vereinigungsprozess, wenn mecklenburgische, vorpommersche und nordelbische Kirche im Jahre 2012 zusammengehen, auch wenn der Abschied von der Selbständigkeit, wie Bischof von Maltzahn beim Abend der Begegnung offen aussprach, für eine Kirche mit wahrlich langer Tradition nicht leicht fällt.....

Andreas Dreyer

Kirchenkreisvertretertag 2010

Am 8. November fand der diesjährige Kirchenkreisvertretertag in Rendsburg statt. Eingeladen waren die Vertreter und Vertreterinnen des VPPN aus den verschiedenen Kirchenkreisen der Nordelbischen Kirche.

Zunächst gab der Vorsitzende des VPPN, Lorenz Kock, seinen Jahresbericht. Der VPPN hat zurzeit 1516 Mitglieder. Das zeigt eine hohe Akzeptanz innerhalb der nordelbischen PastorenInnenschaft.

Bruder Kock ging kurz auf den dt. Pfarrertag in Rostock ein, der in diesem Jahr stattfand. Eine größere Beteiligung von „Nordelbiern“ wäre wünschenswert gewesen.

Das Pfarrerbild, so Br. Kock, hat sich gewaltig verändert. Große Sorgen macht der mangelnde Nachwuchs. Was passiert, wenn 2018 die große Pensionierungswelle kommt? Es kann doch nicht sein, dass wir das Funktionieren unserer Kirche auf der ehrenamtlichen Arbeit der Ruheständler aufbauen.

In der anschließenden Aussprache ging es vor allem um die Problematik der Residenz- und Präsenzpflicht. Nicht immer ist eine Dienstwohnung attraktiv. Individuelle Ausnahmen müssen möglich sein, auch wenn die NEK zurzeit sehr deutlich die Präsenzpflicht bei Gemeindepfarrstellen anordnet.

Zum Kirchenkreisvertretertag gehört das Vorstellen des neuen Haushaltsplanes. Der Rechnungsführer, Helmut Brauer, Der Rechnungsführer

(P. Brauer) gibt eine Einführung in die Jahresrechnung 2009 und berichtet über die Finanzsituation des Vereins. Das Vermögen des Vereins beträgt zum 31.12.2009: € 187.362,09 Das bedeutet ein Zugewinn in Höhe von € 11.312,62 gegenüber dem Vorjahr.

Die Jahresrechnung und die Vorlage des Haushaltsplanes 2011 werden angenommen. Dem Vorstand wird Entlastung erteilt.

Als Gast auf dem diesjährigen Kirchenkreisvertretertag war Herr Kai Kulschewski vom „Spendenwerk“.

„Spendenwerk“ ist in Norddeutschland eines der führenden Beratungshäuser für gemeinnützige Organisationen, Social Entrepreneurs oder Firmen mit sozialen oder ökologischen Zielen. Das Tätigkeitsfeld von Spendenwerk ist ganz Deutschland.

Herr Kulschewski gab ein kurzes Impulsreferat zum Thema: „Kirche von außen betrachtet ...“

Er beschrieb, dass kirchlich distanzierte Menschen, Kirche durch Bilder und Fernsehserien, wie z.B. „O, Gott Herr Pfarrer“ oder „Mit Leib und Seele“ verzerrt wahrnehmen. Es ist gut, so Herr Kulschewski, dass viele Gemeindemitglieder nicht wissen, wie es im inneren Zirkel von Kirche aussieht; und mit welcher Fülle an Papieren, Paragraphen, Strukturen und vor allem mit sich selbst beschäftigt wird. Auch Kirche ist darauf angewiesen, über weitere Einnahmen (außer den Kirchensteuern) nachzudenken. Wie aber kann man Gelder akquirieren?

Wie erreichen wir Leute, die wir noch ansprechen können? Bei der Spendenakquise geht es darum, Menschen anzusprechen, die bereit sind, freiwilliges Kirchgeld zu zahlen. Dazu aber muss Kirche sich erkennbar zeigen und sagen, wofür sie steht. Kirche steht dabei im Wettbewerb zu vielen anderen Institutionen, die ebenfalls um Geld werben. Und manchem ist eben die Unterstützung von Umweltschutzvereinen wichtiger als das, was Kirche macht. Tipp von Herrn Kulschewski: „Schrauben Sie an Ihrer Marke!“ (Die kath. Kirche punktet mit ihrer Marke der einheitlichen Messe.) Die Erkennbarkeit der Kirche wird oft an den Pastorinnen und Pastoren fest gemacht.

Gemeinde trägt sich dadurch, dass die PastorenInnen nach außen hin sichtbar sind. Zeit haben, ansprechbar sind.

Als Warnung gab Herr Kulschewski uns mit auf dem Weg: „Wenn man sich auf Prozess der Erkennbarkeit einlässt, dann muss das von „unten“ wachsen. Es muss vernünftig umgesetzt werden. Von „oben“ anzuordnen nützt nichts. Man muss Prozesse von „unten“ einleiten.“

Es gibt also noch viel zu tun!

Wolfgang Hohensee

V	P
P	N

Werden Sie Mitglied im VPPN,
dem Verein der Pastorinnen und Pastoren
in Nordelbien e.V.

Vier gute Argumente:

- Sie stärken den Verein als Landesvertretung
- Sie stärken den Verein für geschwisterliche Nothilfe
- Sie können über den Verein selbst Hilfe in Anspruch nehmen
- Sie haben finanzielle Vorteile bei einigen Versicherungen

**Beitrittsformular in diesem FORUM
oder im Internet unter www.vppn.de**

Initiative Ortsgemeinden in Dithmarschen

Artikel 7 der Confessio Augustana:
„Es wird auch gelehrt, daß allezeit eine heilige, christliche Kirche sein und bleiben muß, die die Versammlung aller Gläubigen ist, bei denen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden. Denn das genügt zur wahren Einheit der christlichen Kirche, daß das Evangelium einträchtig im reinen Verständnis gepredigt und die Sakramente dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden. Und es ist nicht zur wahren Einheit der christlichen Kirche nötig, daß überall die gleichen, von den Menschen eingesetzten Zeremonien eingehalten werden, wie Paulus sagt: „Ein Leib und ein Geist, wie ihr berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“ (Eph 4,4.5).“

„Die hierarchische Gestaltung der Kirche widerspricht dem reformatorischen Bekenntnis. Ihre echte kirchliche Einheit kann die Deutsche Evangelische Kirche nur auf dem Weg gewinnen, dass sie der Gemeinde als der Trägerin der Wortverkündigung den gebührenden Platz lässt.“ (Barmer Synode, Mai 1934, Erklärung zur Rechtslage der Kirche).

Initiative Ortsgemeinde

Kirchengemeinde vor Ort und in der Welt am Beispiel Dithmarschen

Unsere Position

Mit der Existenz von Ortsgemeinde steht und fällt Kirche. Zu einer Ortsgemeinde gehört ein Pfarramt zwingend

notwendig dazu, um das Hirtenamt wahrnehmen zu können.

Kirche kann nur Kirche der Nähe, der Beheimatung und der kurzen Wege sein.

- Wir fordern eine ausreichende finanzielle Ausstattung der Ortsgemeinde, die der grundlegenden Bedeutung der Ortsgemeinde Rechnung trägt.
- Wir fordern, daß keine Zwischenebenen eingebaut und die vorhandenen abgebaut werden.
- Wir lehnen eine verordnete Regionalisierung ab.
- Wir unterstützen die freiwillige Zusammenarbeit der Kirchengemeinden.
- Wir fordern, die Verwaltungsautonomie der Ortsgemeinde wiederzubeleben und zu stärken.

Thesen zur Begründung

Das Evangelium der Liebe, die Gegenwart Gottes unter den Menschen als Vater, Sohn und Heiliger Geist versammelt Menschen seit Ostern damals in Jerusalem und heute weltweit in Kirchen vor Ort. Sie bilden den Leib Christi ab, sie sind lebendige Familie Gottes.

Wie die Familie, so braucht die Kirche vor Ort Überschaubarkeit und Vertrautheit. Die Liebe wächst nicht in der Ferne und undifferenziert, sie ist auf persönliche Menschlichkeit angewiesen, die zwischen Distanz und Nähe zu unterscheiden weiß.

Jede Ortsgemeinde bildet die ganze Kirche ab. Das ist sowohl Verpflichtung wie Zuspruch/Anerkennung. Sie ist da-

rum eigenständig und eigenverantwortlich. Sie ist sich darum ihrer Unvollkommenheit und des Angewiesenseins auf die anderen Kirchen bewußt.

Die Ortskirche ist keine Filiale eines dirigierenden Großunternehmens und auch kein Ort für Machtansprüche und Selbstdarstellung Einzelner oder Gruppen. Sie ist und bleibt Gemeinde, Heimat der Menschen und für die Menschen.

Die Ortskirche ist basisverbunden strukturiert. Ihre Glieder gehen persönlich miteinander um, sie respektieren einander und begegnen einander auch in allen Generationen auf Augenhöhe.

Die Ortskirche hat Ämter, sie teilt Aufgaben und Verantwortungen zu: genannt seien hier der Pastor/die Pastorin als Wort und Sakrament Verwaltende, der Kirchenvorstand als Leitungsgremium, einzelne Arbeitsbereiche wie Kindergarten, Jugendarbeit, Erwachsenenarbeit, Friedhof und vor allem Gottesdienst und Seelsorge als Begleitung des Lebens und seiner Stationen (Taufe, Trauung, Jubiläen, dramatische und freudvolle Lebenserfahrungen)

Die Begleitung des Lebens im Zeichen der Liebe und Gegenwart Gottes gehört zum Selbstverständnis der Kirche. Sie weiß sich verantwortlich für das Leben. Mit der Vielfalt der Gaben und Begabung ihrer Glieder ist sie dieser Verantwortung gewachsen. Denn Kirche sind wir Menschen als Gottes Kinder.

Bewahrung und Fortentwicklung lebendiger Traditionen – gerade auch im strukturellen Bereich – haben die Ortskirchen in Dithmarschen zu wichtigen Repräsentanten des öffentlichen Lebens gemacht. Trotz der verordneten Regionalisierungen auf Amtsebene spielt sich das öffentliche Leben bis

heute vorwiegend im Bereich der Kirchspiele ab, die als Orte und Horte von Selbstverwaltung, Eigenverantwortung, Gemeinschaft und Lebensgestaltung erfahren und gelebt werden.

Selbstverwaltung gehört zum Selbstverständnis jedes lebendigen Gemeinwesens. Dazu gehören die Ortskirchen. Das schließt das Vorhandensein gemeinsamer Verwaltung mit ein. Die Verwaltung ist ein Instrument der Ortskirchen des Kirchenkreises und keinesfalls umgekehrt.

Eigenverantwortung trägt zu einem großen und kompetenten ehrenamtlichen Engagement bei. Menschen engagieren sich in ihrer Kirchengemeinde, um die Familie Gottes vor Ort zu fördern.

Eigenverantwortung schärft in der Ortskirche den Blick nach innen und nach außen. So wächst z.B. die Ökumene im Kirchenkreis durch das Engagement in den Ortskirchen.

Zu den Säulen ortskirchlicher Arbeit zählen die Kindergärten und die Friedhöfe. Letztere sind in Dithmarschen seit jeher in kirchlicher Verantwortung. Kindergärten wurden in Dithmarschen vor allem von den Ortskirchen aufgebaut für möglichst alle Kinder vor Ort, ehe sich die jetzige Kindertagesstättengesetzgebung entwickelte, die maßgeblich von Kindergärten der Ortskirchen begleitet und inhaltlich gefördert wird.

*Pastor Michael Hartmut, Pastorin Birgit Mahn, Pastorin Sabine Jeute, Pastor Horst-Uwe Kraupner, Pastor Rainer Petrowski, Pastor Peter Reichelt, Pastor Dr. Dietrich Stein, Pastor Alfred Sinn
(Frühjahr 2010)*

Der Virus des Besonderen

Hans-Jürgen Luibl, Leiter der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Erwachsenenbildung (AEEB), Erlangen

Wer mit dem Auto übers Land und über Autobahnen fährt, erfährt dabei viel Neues. Schilder zum Beispiel sagen, was diese Stadt, auf die man zufährt, so ganz besonders auszeichnet. Erlangen z.B., das ist die Medizin- und Universitätsstadt. Fürth, gleich neben dran, die Denkmalstadt. Das kleine Buttenheim in Richtung fränkische Schweiz, ist die Jeans-Gemeinde, stammt doch aus dieser Gemeinde der Erfinder der Jeans, Levi Strauss. Und das mittelfränkische Neuendettelsau ist, dank Wilhelm Löhe, die Stadt von Diakonie und Mission. Fast jeder Ort hat etwas Besonderes, das er den Besuchern und Vorbeifahrenden unbedingt mitteilen muss. Kein Ort ist einfach mehr ein Ort, jeder Ort ist etwas ganz Besonders, hat ein besonders Profil. Die Orte Bayerns und darüber hinaus ein Sammelsurium von Besonderheiten. Einfach so Gemeinde sein, das gibt's nicht mehr.

Der neue Doppeljahrgang der Studierenden kommt. Die junge Generation sucht gezielt. Ging man früher an eine Universität in der Nähe oder Ferne, um die Welt zu erkunden, so gibt es heute neue Kriterien, neue Wege. Ranking-Listen sind gefragt, Elite-Universitäten bieten sich an, Sonder-Studiengänge mit impliziter Karriereplanung stehen hoch im Kurs. Die besondere Universität sollte es sein, der exquisite Studiengang. Und wer an einer Normalo-Fak studiert, ist schon der Dumme. Das Studieren als

Erwerb von Grundbildung, ein solides Grundstudium, wer will das schon?

Und bei diesem Trend zum Besonderen, da möchte die Kirche nicht zurückstehen. Die EKD-Studie »Kirche der Freiheit« ist hier ein anschlussfähiges Denk-Papier für die Kirche von morgen. Das Besondere ist Programm geworden. Gleich 12 herausragende Leuchtfeuer, Brennpunkte des evangelischen Geistes in postmodernen Finsternissen werden entzündet. Kompetenzzentren werden gegründet, besonderen Kirchen in der EKD eine profiliert-profilierende Schlüsselfunktion zugeschrieben. Die Stuttgarter Stiftskirche wird zur Missionskirche - und das findet sich dann bald auch auf den Ortsschildern: Sie erreichen Stuttgart, schwäbische Metropole, Deutschlands Missionskirche.

Dass aus den Leuchtfeuern mittlerweile Strohfeuer geworden sind, hat die Zukunftswerkstatt der EKD in Kassel 2009 gezeigt. Ob allerdings die dabei anfallende Asche zur Buße verwendet wird, ist offen, man müsste daraus erst ein neues Kompetenzzentrum machen ...

Der Trend zum Besonderen ist - ob Stadt, Uni oder Kirche - immer wieder verbunden mit dem Stichwort des Profils, der Idee der Profilierung, die herausheben soll aus dem Üblichen und dem Allgemeinen, die mediale Aufmerksamkeit und Marktanteile ge-

winnen soll. Letztlich ist der Trend zum Besonderen ein Marketing-Konzept. Der Blick geht auf die Spitze, auf die Spitzenprodukte und auf Personen an der Spitze. Und das soll sich auszahlen. Vermutlich tut es dies auch, in gewissem Umfang werden wohl mehr Leute »die« EKD-Kirche für Friedens- und Versöhnungsarbeit in Dresden besuchen (damit sind andere Kirchen von der Friedensarbeit entlastet und können sich den Versöhnungsdienst sparen...) Aber es kostet auch etwas: Gelder, Ideen, Kräfte gehen in den Profilierungsprozess - und fehlen vor Ort Und noch mehr: die Basis, für die ja die Profilierung im besten Fall gedacht ist, um sie zu stärken, verliert weiter an Bedeutung. Oder anders gesagt: es müssen nun auf regionaler und lokaler Ebene nun ebenfalls kleine Leuchtf Feuer entzündet werden, um mithalten zu können. Der Virus des Besonderen macht aber bald atemlos und müde.

Und der Virus des Besonderen macht auch vergesslich. Vergessen wird das, was trägt. Die Menschen in einer Stadt interessiert aber wenig, ob sie in einem touristischen Zentrum leben. Wichtig ist die Grundversorgung mit Wasser und dass der Strom bezahlbar bleibt. Das Ranking der Top-Universitäten schafft Elite-Studierende. Aber die Idee einer soliden Grundbildung für alle, die dann wieder der Allgemeinheit zugute kommt, wird schwächer. Und in der Kirche? Es ist den Kirchgängern wohl herzlich egal, welche Leuchtf Feuer leuchten, welche Kompetenzzentren irgendwo stehen, welche Profilierungspro-

zesse wieder einmal initiiert, welche Imagekampagnen gestartet werden oder ob der Bischof in den Medien ist. Wichtig ist doch viel mehr, dass regelmäßig Gottesdienst gefeiert wird, dass der Konfirmandenunterricht und Religionsunterricht zuverlässig angeboten wird, dass der Pfarrer regelmäßig kommt, und dass es für die Beerdigung einen verlässlichen Ansprechpartner gibt. Gemeinde, das ist ja auch nicht ein Sammelsurium der Superlative in Sachen Menschsein, sondern ist das Miteinander der Normalen, der bunte Haufen, keine menschlichen Highlights, aber Heilige im Alltäglichen. Und das Pfarramt wäre, wenn man das Wort überhaupt noch möchte, ein Kompetenzzentrum der Normalität. Statt Rennen von Leuchtf Feuer zu Leuchtf Feuer die Bewährung im Alltäglichen. Volkskirche sagte man früher dazu.

Es wäre schön, wenn etwa eine Landeskirche einen Preis ausschreiben würde, nicht für die beste Gottesdienstidee und nicht für den tollsten Jugendevent, sondern schlicht für die normalste Gemeinde. »Nix Besonderes« so könnte der Preis heißen. Und das ist zugleich ein hartes Stück Alltags-Arbeit, auch gegen den Trend der Zeit. Und das lohnt sich.

*Hans-Jürgen Luibl,
Leiter der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Erwachsenenbildung (AEEB),
Erlangen
aus: KORRESPONDENZBLATT Nr. 11
Nov. 2010, S. 186*

EKD reformiert Pfarrerrecht

Erstmals haben die Synodalen der EKD-Synode ein gemeinsames Dienstrecht für Geistliche verabschiedet. Bis dahin war es ein langer Weg, auf dem es durch die Mitarbeit des Pfarrerverbandes in der dienstrechtlichen Kommission wenn nicht immer, aber auch, gelungen ist, sinnvolle Änderungen herbeizuführen. Wie aber bei den vorherigen Pfarrdienstgesetzen (z.B. der VELKD) läßt das Pfarrdienstgesetz eine ganze Anzahl Öffnungsklauseln zu, die die Gliedkirchen mit eigenen Bestimmungen füllen können und wohl auch müssen.

Die **Anstellungsfähigkeit** wird in den §§16ff geregelt, wobei als Altersgrenze für die Begründung eines Pfarrdienstverhältnisses das nicht vollendete 40. Lebensjahr vorgesehen ist. Neu ist die Kann-Bestimmung, dass der Dienst durch eine Dienstbeschreibung geregelt wird. Und ebenso neu der alleinstehende §, dass Pfarrer beurteilt werden können (§ 56), ohne dass hier Kriterien genannt werden, die also die Gliedkirchen, wenn sie es wollen, benennen müssen.

Neu und wichtig erscheint mir, dass unter den Begriffen „**Erreichbarkeit**“ und „freier Tag“ das Dienstgesetz sich an der Realität und heutigen Lebenswirklichkeit orientiert. Es ist, auch im Hinblick auf die vielfältigen technischen Kommunikationsmöglichkeiten, nicht mehr von einem verpflichtenden Aufenthalt im Dienstbereich, sondern von Erreichbarkeit die Rede.

Sie ist gewährleistet durch regelmäßiges Abhören von Anrufbeantworter, Kontaktaufnahme nach mails, sms oder Handykontakt. Allerdings muss der Pfarrer innerhalb einer angemessenen Zeit im Dienstbereich (wieder) anwesend sein.

Die **Dienstkleidung** erfährt durch den § 25 besondere Erwähnung

Schließlich ist auch von **einem freien Tag** in der Woche die Rede und dass die Erreichbarkeit eines Seelsorgers an diesem Tag durch Vertretung gewährleistet werden soll. Dieser Tag dient gewiss auch zur Pflicht der Gesundheitserhaltung, die erwartet wird. (§ 52; § 89)

„**Ungedeihlichkeit**“ heißt nun „nachhaltige Störung“. Mit dieser Begriffsänderung wird deutlich, dass nicht mehr um ein schuldhaftes Verhalten des Pfarrers vorliegen (muss), sondern in der Gemeinde eine Störung vorliegt. Die Ausführungsbestimmungen dazu fordern, dass alle Spielräume von Begleitung, Beratung etc. ausgeschöpft werden müssen, bevor es möglicherweise zu einer Versetzung kommt. Außerdem darf es nicht um die Probleme weniger Personen gehen, die den KV etwa für ihre Anliegen instrumentalisieren, und schließlich darf auch ein Leitungsgremium nicht rechtsmißbräuchlich handeln. (§80, § 26,5

Auch wenn es hier keine perfekte

Lösung gibt, so wird doch verdeutlicht, dass Verantwortung und Konsequenzen nicht nur bei den Pfarrern liegen.

Vom Grundsatz der „**Unversetzbarkeit**“ ist man abgewichen (§79). Doch kann eine Versetzung nur dann erfolgen, wenn auch die Zustimmung der Person vorliegt, die versetzt werden soll. Liegt sie nicht vor, darf eine Versetzung nur dann erfolgen, wenn besonderes kirchliches Interesse bekundet wird. Dieses ist jedoch eng umschrieben, wobei die Nachweispflicht bei der Kirche liegt. Wie dies in der Praxis dann aussehen wird, wird die Zukunft zeigen; von Gliedkirche zu Gliedkirche wird das wohl anders aussehen.

Auch die **begrenzte Übertragung** einer Gemeindepfarrstelle (für 10 Jahre) erfährt in den Landeskirchen unterschiedliche Behandlung. Offenbar ist angestrebt, Gemeindepfarrstellen (auch) nur für 10 Jahre zu besetzen. Jedoch darf das Vorsehen einer solchen Befristung nicht als Versetzungstatbestand im kirchlichen Interesse angeführt werden. Hier wird den Gliedkirchen wiederum die Möglichkeit eingeräumt, eigene Ausführungsbestimmungen zu erlassen.

Änderungen sind auch im Zusammenhang mit der **Zurruhesetzung** zu vermerken. Hier wird schrittweise der Eintritt in den Ruhestand auf das 67. Lebensjahr erhöht. Auf eigenen Antrag kann der Ruhestand mit dem 63. Lebensjahr erfolgen; für Menschen mit Behinderung gelten besondere Be-

stimmungen. Die Gliedkirchen regeln, wer zur Feststellung einer Dienstunfähigkeit zuständig ist. In der Regel soll das durch ein ärztliches Gutachten erfolgen, das allerdings dann auch weitere Auskünfte beinhalten soll wie z.B. andere Verwendungen, Rehamationsmaßnahmen, Nachuntersuchungen etc. Warum hier so kompliziert verfahren wird und ob nicht sehr viel einfacher das erprobte BBG (§ 48) übernommen worden ist, bleibt zu hinterfragen wie überhaupt kaum eine theologische Begründung für ein besonderes kirchliches Selbstverständnis erkennbar ist mit dem sich Abweichungen vom öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnissen rechtfertigen lassen. Zudem, so auch die Württembergische Pfarrervertretung, enthält das Gesetz keine Selbstbindung der Kirche an rechtsstaatliche Grundsätze. Hier sind die Gliedkirchen gefragt nachzurüsten.

Grundsätzlich jedoch bleibt die Vereinheitlichung des Pfarrerdienstrechtes zu begrüßen, vor allem sind die Gliedkirchen nun untereinander zu vergleichen, ein Wechsel in eine andere Landeskirche erscheint etwa auch durch die Möglichkeit der Mitnahme von Ruhegehaltsanwartschaften einfacher zu werden.

Dr. H.-J. Ramm

Aus der Nordelbischen Pastorinnen- und Pastorenvertretung



Pastor Herbert Jeute,

Vorsitzender der Nordelbische Pastorinnen- und Pastorenvertretung und Vorsitzender der Pfarrergesamtvertretung der VELKD

Kirchenstr. 35, 25709 Kronprinzenkoog

Tel: 04856/391 Fax: 04856/904493

E-Mail: S.-H. Jeute @t-online.de

Überarbeiteter und erweiterter Vorstandsbericht der PV 2010

Barmer Synode, 1934, Erklärung zur Rechtslage der Kirche:

„Die hierarchische Gestaltung der Kirche widerspricht dem reformatorischen Bekenntnis.“

„Gründe meinem Hausrock nachzutruern..“ so heißt ein kurzes Essay, geschrieben 1772 von Denis Diderot, dem französischen Philosophen der Aufklärung.¹

In seinem Essay beschreibt Diderot die Auswirkungen des Kaufes eines neuen, scharlachroten Hausrocks auf sein Leben. „Man sieht mir nicht mehr an, wer ich bin“, klagt er. Aber das ist erst der Beginn des Elends. Denn der scharlachrote Gebieter setzt seinen Stil durch. Zwei alte Stiche verschwinden, der alte Holzschreibtisch weicht einem kostbaren Stück, ein großer Spiegel kommt über den Kamin Schließlich klagt Diderot, „alles sei aus den Fugen, die Übereinstimmung, das richtige Maß, die Schönheit.“

Der Anthropologe Grant McCracken beschrieb dieses, von ihm Diderot-Effekt genannte Phänomen 1988 in seinem Buch „Kultur und Konsum“. Der Mensch, der nach Übereinstimmung mit sich selbst strebt, wählt die Dinge des Lebens so aus, dass sie ein sinnvolles Ganzes ergeben – eine Diderot-Einheit.

Im Extremfall reicht ein Objekt, um eine vorhandene Übereinstimmung, eine Diderot-Einheit, umzukrempeln. Ein mir bekannter Soziologe sagt, das gelte für jedes System. Fällt ein Dominostein, fallen alle. Also gilt nicht nur: welche Schuhe passen zu welchem Kleid, welches Handy und welcher Klingelton zu mir, sondern auch welches Amtsverständnis zu welchem Amt, welches Gemeindeverständnis zur jeweiligen Kirche.

Der Anthropologe McCracken hat Ikea und Coca Cola beraten..., erfolgreich beraten... und das Leben ändert sich.

Ich vermute, dass mancher der hier Anwesenden sich gefragt hat, was

die Diderot-Einheit nach McCracken mit der Arbeit der Pastorinnen – und Pastorenvertretung zu tun hat. Dazu Folgendes: Es gibt in den wenigen Jahren seit der Veröffentlichung von „Kirche der Freiheit“ so viel infrage Gestelltes: Wie sieht es aus mit dem Verhältnis von Amt und Ordination, wie ist das Verhältnis von gemeindeübergreifender Arbeit und der Kirchengemeinde vor Ort, welche Veränderungen bringen Regionen und Fusionen, wie ist das Verhältnis vom Pfarramt zur Gemeinde, ist es sinnvoll, dass das Pfarramt ein öffentlich-rechtliches Dienstverhältnis ist, ist die Residenzpflicht zeitgemäß, usw. ..?

Gleichzeitig beobachten wir neue Phänomene in der Kirche, die es vereinzelt zwar früher auch gab, aber nicht in solcher Häufung: Burnout, Überforderung, den Wunsch vieler Pastorinnen und Pastoren, aus den Gemeindefarramt in den gemeindeübergreifenden Dienst zu wechseln, eine geahnte Krise des Miteinanders innerhalb der Pfarrerschaft und auch zu MitarbeiterInnen und dem Ehrenamt, Nachwuchsmangel, eine ab und zu nach Außen schimmernde Frustration, Unlust und Glaubensmüdigkeit, usw.

Die Gründe für die Veränderungen der Kirche sind benannt. Der Schwund von Geld und Mitgliedern fordert Reaktionen.

Es gibt Visionen von neuen, großen Strukturen, die zu Vereinfachungen und Einsparungen führen sollen. Aber es wird viel Zeit und Kraft kosten, unterschiedliche Geschichten und Men-

schen – siehe Diderot – zu vereinen. Dabei gilt es, nicht zu verdrängen, dass wir nicht nur als Nordkirche eine Kirche mit drei unterschiedlichen Geschichten aus Mecklenburg, Pommern und Nordelbien sein werden, sondern auch, dass wir jetzt schon drei unterschiedliche kirchliche Wirklichkeiten erleben:

die volkswirtschaftlichen ländlichen Kirchengemeinden mit einer hohen Kirchenmitgliedschaft,

die Kirchengemeinden im städtischem Umfeld mit ausgeprägten übergemeindlichen Strukturen und einer stetig geschrumpften Mitgliedschaft,

und die ländlichen und städtischen Kirchengemeinden Mecklenburg/Vorpommerns, die sich in einer Missionsituation befinden.

Es scheint mir gefährlich, wenn der Reformdruck zu hierarchischen Strukturen führt und zu Entwicklungen, die die unterschiedlichen Erfordernisse der verschiedenen kirchlichen Voraussetzungen vergessen.

Wenn Entscheidungen in Nordelbien hierarchisch getroffen werden, ist es wie bei einer Kette aus Dominosteinen. Der erste Stein fällt und dann laufen die Ketten durch die Kirchenkreise und Kirchengemeinden, durch Dienste und Werke, das Gemeindeverständnis kippt und das Amtsverständnis wackelt. „Von den Füßen auf den Kopf gestellt“, sagt ein Kollege und meint damit, dass dies keine Reformen von unten, keine Kirche mehr von unten ist. Die Sprache passt dazu: Schwestern und Brüder sind zum „Personal“ geworden, das

„geführt“ und sogar „entwickelt“ werden soll.

Manchmal denke ich, dass gerade der veränderte Sprachgebrauch in der Kirche dem neuen, scharlachroten Hausmantel von Diderot entspricht. Zu der „Personalentwicklung“ kam noch das „Qualitätsmanagement mit Qualitätscontrolling und Qualitätsstandards und Qualitätssicherung“, die „Profilgemeinde“, die „Konzentration auf Kernaufgaben“, die „Zielvereinbarung“ und sogar die „Mitgliederwerbung“, usw. Es wurde unbehaglich, wie beschrieb es Diderot „alles sei aus den Fugen, die Übereinstimmung, das richtige Maß, die Schönheit.“ Was geschieht mit einer Kirche, die ihr eigenes Reden und Denken nicht mehr mit ihrer Sprache prägt? Dürfen Menschen in der Kirche instrumentalisiert werden? Können Nützlichkeits-, Qualitäts-, und Profiterwägungen in der Kirche Vorrang haben vor grundlegendem Vertrauen in Menschen und ihr Tun? „Vertrauen führt“ heißt ein Buch des Top-Managementberaters Reinhard K. Sprengers. Liegt hierin nicht sogar eine Chance für die Kirche? Bietet die Kirche nicht gerade zu diesem Thema die Erfahrung und den Weg von weniger Hierarchie und weniger Kontrolle, der in einem guten Miteinander auch außerhalb der Kirche bessere Motivation, weniger Aufwand und auch höhere Produktivität verspricht?

Es geht nicht nur um das Geld, sondern gerade beim Miteinander im Dienst und bei der Arbeit um das Selbstverständnis, um das kirchliche Selbstverständnis, um die Diderot-Einheit, die Übereinstimmung mit sich selbst.

Pfarrerbild

Während der Velkdsynode in Hannover wurde die Weltmeisterschaft im Rudern im Fernsehen übertragen. Es gab verschiedene Bootsklassen. Von Einer bis zum Achter. Alle, bis auf den Achter, fuhren ohne Steuermann. Nun ist der Steuermann beim Achter notwendig. Er achtet auf den gemeinsamen Takt und korrigiert gegebenenfalls die Richtung. Ich fand, das passte zum Thema der Synode, die sich mit dem Pfarrerbild beschäftigte. Zumindest passte es zum Thema: Wie viel Leitung ist sinnvoll, und wie viel Freiheit? Wie viel Zielsetzung ist nötig und wie viel Kreativität? Soll den Ruderern, obwohl sie rudern gelernt haben, während der Fahrt dauernd gesagt werden, wie jeder sein Ruder zu halten habe, und schließlich: wie groß sollen die Boote werden? So groß wie früher die römischen Galeeren? Aber da weiß man ja, wie es um die Freiheit der Ruderer bestellt war. In seinem Bericht erzählte der leitende Bischof Friedrich einen Witz. - Drei Menschen haben sich mit einem Heißluftballon verfliegen. Unter ihnen ist nur noch endloser Wald. Als sie auf einer Lichtung einen Mann entdecken gehen sie tiefer und rufen herab: „Wo sind wir hier?“ Der Mann ruft erstaunlich laut zurück: „In einem Heißluftballon!“ Einer der drei Ballonfahrer sagt nach einem Augenblick Schweigen: „Das war ein Pfarrer.“ Zur Begründung führt er an, erstens habe er eine laute Stimme gehabt, zweitens sei das, was er sagte, wahr gewesen, und drittens sei es für sie nutzlos gewesen.

Wir haben gelacht. Bischof Friedrich fragte, was wir gegen dieses Bild

tun können. Er nannte die Ausbildung, Entlastung von Verwaltung, den Blick über den eigenen Kirchturm in ökumenische Weite, gute Begleitung, selbst für Entlastung sorgen und Fortbildung.

Aber mir ist dieser Witz noch nachgegangen. Kann es nicht sehr sinnvoll und nützlich in dieser Zeit sein, denen die oben schweben und nur noch den Wald aber nicht mehr die einzelnen Bäume sehen, zuzurufen: „Ihr befindet Euch in einem Heißluftballon! Überlegt noch einmal die Richtung, in die ihr fliegt! Verändert den Blickwinkel! Lasst Euch nicht einfach vom Wind der Zeit treiben.“

Früher, bevor Mc Kinsey den ersten Dominostein kippte, gab es noch Propsteien, in denen ein Propst das Steuer in der Hand hatte. Häufig war er auch noch als Pfarrer einer Gemeinde teilweise tätig. Jetzt werden Pröpste in ihren Aufgaben, die sich unbestritten vermehrt haben wie Lemming in einem reichen Jahr, unterstützt von immer größeren Verwaltungen, von Personalentwicklern und Organisationsentwicklern, manche noch von Referenten und Öffentlichkeitsarbeitern usw. Alles hat seinen Sinn. Alles muss selbst seinen Sinn beweisen. Alles kostet Zeit. Aber, ich glaube nicht, dass ein Achter mit mehreren Steuerleuten und immer weniger werdenden Ruderern schneller oder auch nur zielorientierter fährt.

Zu der Frage nach dem Pfarrerbild gehört: Das Zuviel an PastorInnen ist nicht mehr das Thema sondern endlich das Zuwenig. Nach der letzten Statistik der NEK aus diesem Jahr

2010 hat sich die Zahl der PastorInnen in Nordelbien in den letzten 5 Jahren um 42 reduziert. Ohne die 23 Übernahmen aus anderen Landeskirchen ergäbe sich eine Verminderung um 63 Personen. Aber in 10 Jahren, 2022 wird sich die Zahl der sich aktiv im Dienst befindlichen Personen von 1343 im Jahr 2006 um 400 auf 945 reduziert haben. Weitere 8 Jahren später wird sie sich, wenn nicht eine Verdreifachung der Nachwuchszahlen gelingt, auf 450 vermindern. Selbst der Bevölkerungsschwund kann das nicht auffangen und ein Mitgliederschwund im gleichen Umfang wie bisher auch nicht.

Nach meiner Meinung sind die Arbeit am Pfarrerbild und auch das Bemühen um eine Entlastung des Pfarramtes von Verwaltungsaufgaben zwar sinnvoll, aber sie reichen nicht aus. Es gibt zuwenig Erfahrung mit den langfristigen Auswirkungen auf die Gemeinden und den Dienst und sie lenken ab von den grundlegenden strukturellen Veränderungen, die durch ein neue Sprache und ein neues Denken und Handeln Gemeinden und die Kirche genauso verändern wie die Veränderung der Bevölkerungsstruktur und der Religiosität.

Zu viele Jahre haben wir als PastorInnenvertretung zu wenig Beweglichkeit und Vorausdenken erlebt. Jetzt erleben wir, wie Finanz- und andere Prognosen zu sehr grundlegenden Veränderungen führen. Hier erwarten und fordern wir Bedachtsamkeit und Ruhe.

Aktuelles

I. Neue Gesetze

Pfarrergesetz

„Wie Playmobilfiguren, die man im Sandkasten beliebig umsetzen kann“, sagt eine Pastorin, als sie davon hört, dass im 1. Entwurf des neuen PfG der EKD das Prinzip der Unversetzbarkeit gestrichen war. Aber das ist schon in der dienstrechtlichen Kommission, auf unseren Protest hin, korrigiert worden.

Ebenso wie wir hat sich der Verband aller Pfarrvereine gegen die Begriffe der Personalentwicklung im Gesetz wenden.

Die Präsenzpflicht soll zur „Erreichbarkeit im Dienst“ werden; der freie Tag zur Sollbestimmung.

Der Begriff der „Ungedeihlichkeit“ wird durch „nachhaltige Störung“ ersetzt und die Hürde für die Versetzung in den Wartestand erhöht.

Dienstrechtsneuordnungsgesetz

Das Dienstrechtsneuordnungsgesetz führte in unserem Bereich nicht zur Leistungsbewertung, und Hierarchisierung im Pfarramt. Die Sonderzahlung zu Weihnachten wurde ab Juli in die Monatsbesoldung integriert. Das führte zu einem halbierten Weihnachtsgeld im Juni. Es gibt für alle im Dienst stehenden Pastorinnen und Pastoren keine Gehaltsreduzierung und keine Verschiebung der Durchstufung von A13 auf A 14 auf ein späteres Dienstjahr.

II. Dienstwohnung

Die Residenzpflicht ist in Nordelbien eng gefasst. Hier wird wieder eine Lockerung in anderen Landeskirchen

und auch in einigen Kirchenkreisen und Gemeinden angedacht, die sich in der neuerlichen „Finanzkrise“ von kostenintensiven Pastoraten befreien wollen.

Für PzA gilt die Residenzpflicht ausnahmslos. Parallel dazu ist gilt, dass sie ein Recht auf eine Dienstwohnung haben. Das kann auch gerade zum Berufsanfang sehr hilfreich sein.

Von Personal- und Baudezernat werden bei Verdacht auf Schimmelfall in Pastoraten Betroffene auch gegenüber manchen Kirchenkreisen sehr unterstützt. Wir haben angeregt, dass das Baudezernat einen Leitfaden erstellt zur Vorgehensweise bei Schimmelfallverdacht.

Untersuchungen auf Schimmel könnten mit der Erstellung eines Energiepasses verbunden werden.

III. PEP-Statistik

Die Statistik hat in vielen Bereichen ein Umdenken ermöglicht. Im NKA und auch in mehreren Kirchenkreisen wird gesagt, dass eine Werbung für unseren Beruf nur gemeinsam mit den Pastorinnen und Pastoren gelingen kann. Der Pfarrberuf und das Pfarrhaus müssen wieder attraktiver werden. Aber gerade in dieser Situation können die absehbaren Spannungen zwischen den unterschiedlichen Vorstellungen von Pfarramt und Gemeinde zu Konflikten führen – zwischen Reformern und Bewahrenden; zwischen Kirchengemeinden, Kirchenkreisen und Diensten und Werken; zwischen den Pastoren – und der Mitarbeiterschaft. Wir suchen hier nach Wegen

und einer weitgehenden Zusammenarbeit mit der Beamtenvertretung und der Mitarbeitervertretung.

IV. Nordkirche

Wir hatten uns wie die Mitarbeiter und die Beamten gegen die Gründung der Nordkirche ausgesprochen. Wir hatten Sorge vor zu großen Einheiten und zu langen Wegen, vor negativen finanziellen Auswirkungen auf staatliche und kirchliche Unterstützungen und wir wollten helfen, gewachsene Strukturen zu erhalten. Die Synode hat anders entschieden, und wir gehen jetzt diesen Weg mit. Auf die Zusammenarbeit mit den Brüdern und Schwestern aus Mecklenburg und Vorpommern freuen wir uns. Wir erwarten, dass ihre Besoldung schnellstmöglich an das nordelbische Niveau herangeführt wird. Wir achten darauf, dass es für die unterschiedlichen Lebensformen im Pfarramt keinen Rückfall in überwundene Vorstellungen geben soll.

Bei der Erarbeitung der gemeinsamen Verfassung und der gemeinsamen Gesetze erwarten wir eine frühe Beteiligung und die Berücksichtigung unserer Interessen.

V. Finanzen

Zur Besoldung ist oben schon vieles gesagt. Hier hat uns sicher die Statistik mit dem drohenden Pastorinnen- und Pastorenmangel geholfen.

Aber im Bereich der Kirchenkreise sehen wir teilweise eine schwierige Entwicklung. In den finanziellen „Boomjahren“ wurde in besondere Pro-

jekte investiert – mit weiterlaufenden Folgekosten – und jetzt werden diese Boomjahre als Vergleichsmaßstab für den Absturz der Einnahmen herangezogen und mit dieser Begründung Pfarrstellen abgebaut.

Außerdem wird die „Sollzahl“ der Finanzsatzung als Richtzahl für die Pfarrstellen eines Kirchenkreises genutzt, dabei ist sie eine Mindestzahl – eigentlich gedacht und eingeführt gerade zur Verhinderung eines Pfarrstellenabbaus in den Kirchenkreisen.

Wir sind durchaus für eine vorsichtige Finanzplanung. Aber dies gilt auch für Sparpläne. Auch positive Nachrichten müssen berücksichtigt werden. So können wir eventuell schon 2013, spätestens wohl 2015 mit dem Erreichen des vorgesehenen Deckungsgrades von 60% bei der Stiftung Altersversorgung rechnen. Von diesem Zeitpunkt an wird die Stiftung nach Aussage von Herrn von Heyden, des Finanzdezernenten, den nordelbischen Haushalt mit 30 Mill. € pro Jahr entlasten.

VI. Urlaubsregelungen, familienfreundliche Kirche, AGG und Vertretungen in Konflikten

Die Urlaubsanträge regeln die Kirchenkreise. Das führt manchmal zu Kuriositäten. In einem Fall sollte auch für Feiertage Urlaub genommen werden, in einem anderen sollte trotz beantragtem und genehmigtem Urlaubsende am Freitag bei Predigtfreiheit am folgenden Sonntag der Sonabend als Urlaubstag berechnet werden. In solchen Fällen sind wir gern zur Unterstützung bereit. Wir gehen davon aus, dass es in Kürze einheit-

liche Regelungen in Nordelbien geben wird.

Hinweisen möchte ich noch einmal auf die Schrift der NEK zur Familienfreundlichkeit. Der freie Tag pro Woche und das freie, für Pastorenehepaare auch gemeinsam freie Wochenende pro Monat sollten inzwischen eine Selbstverständlichkeit sein.

Das allgemeine Gleichstellungsgesetz gilt innerhalb der Kirchen aufgrund ihres Selbstbestimmungsrechtes nicht. Trotzdem sollte die Kirche, soweit es mit ihrer Aufgabe vereinbar ist, diese Regelungen übernehmen oder sie sogar vorbildhaft übertreffen.

Wir begleiten immer wieder in Konflikten. In der Regel sind die Rückmeldungen sehr positiv. Aber auch für

Sachfragen oder, häufiger als gedacht, für eher seelsorgerliche Gespräche sind wir gern ansprechbar.

VII. Pastorinnen- und Pastorenbefragung

Es wird für unsere Vertretungsarbeit sehr hilfreich sein, wenn wir auf Befragungsergebnisse in unserer Kirche verweisen könnten. Wir sind intensiv bei der Erarbeitung beteiligt worden, wir werden die Auswertung noch intensiver begleiten und wir sind auch davon überzeugt, dass die Datensicherheit gewahrt wird.

Herbert Jeute

Die Mitglieder im Vorstand der Nordelbischen Pastorinnen- und Pastorenvertretung beraten Sie gerne:

Herbert Jeute, Vorsitzender, Tel: 04856/391; E-Mail: S.-H. Jeute @t-online.de

Regina Holst, Stellvertretende Vorsitzende der PV.

Tel 04532/976126, holst-asmussen@versanet.de

Holger Asmussen, Tel: 04681/4461, St.Johanniskirche@t-online.de

Angelika Gebert, 04331/63342; ad-gebert@foni.net

J. Ekkehard Wulf; Tel. 04535/476; pastor.wulf.nahe@t-online.de

Lars Klehn, Ahlmannstr. 16, 24768 Rendsburg,

04331332002; lars.klehn@kkre.de

Björn Kranefuss Königstr. 54, 22767 HH,

04050751875 kirche@ham.airport.de b.kranefuss@ham.airport.de

Bettina Grunert Bahnhofstr. 64, 23714 Malente bettina.grunert@t-online.de

Eine Buchempfehlung besonderer Art Neuerscheinung

„Oma kannte noch Dinosaurier!“ – nett, was der Nachwuchs so alles von sich gibt. Aber das ist nur der Anfang. Bis zu der Aussage des älteren Herren gegenüber seiner Ehefrau „Wenn einer von uns beiden stirbt, ziehe ich ans Meer“ ist es noch ein weiter Weg. – Eine neue Sicht des Alters durch den Humor vermittelt dieses Buch. Es will helfen, mit einem Schmunzeln oder einem herzhaften Lachen diesem Lebensabschnitt die guten Seiten abzugewinnen und die beschwerlichen Dinge leichter zu nehmen. Es erzählt von Großvätern, denen es „rostfrei“ geht, und die sich mutig mit der modernen Technik in Form von Kinderwagen und Fondues auseinandersetzen. Es handelt von der Oma, die „Koks“ im Keller lagert. Pfiffige Enkelkinder kommen zu Wort, die Mangelernährung bei ihren Großeltern verursachen und von ihnen „Schotter, blau, gebündelt“ erbitten. Aber auch die vielfältigen technischen Hilfsmittel im Alter kommen zur Sprache: Ein gutes Hörgerät wirkt Wunder, um herauszubekommen, was die Erben planen. Das weite Feld der langjährigen Zweisamkeit von Mann und Frau erscheint durch verblüffende Geständnisse der Ehepartner in einem ganz neuen Licht. Dass der Begriff „Zombie-Kolonie“ die Wirklichkeit in Senioreneinrichtungen keineswegs trifft, zeigt das Kapitel „Eigenes Heim, Seniorenresidenz oder Traumschiff 'Aida'?“ Insider, Bewohner ebenso wie Mitarbeiter, liefern erstaunliche Einblicke in das Innenleben dieser

Einrichtungen und helfen bei der Entscheidung: Wenn es schließlich ans Abfassen eines Testaments geht, gibt dieses Buch Auskunft, wie man den nachkommen eine Freude bereiten kann. Aber bei allem Humor: Die Nachdenklichkeit kommt nicht zu kurz. Und am Ende steht ein großes Hoch auf die Seniorinnen und Senioren. Dieses Buch wirft ein neues Licht auf eine Generation, die sich bunt, lebendig und abwechslungsreich präsentiert.

Wolfgang Lange (geb. 1958 in Hamburg) ist Gemeindepastor mit Leib und Seele. In seinen zwei Jahrzehnten im Amt hat er vieles gehört und erlebt, was seinen Niederschlag in zahlreichen humorvollen Geschichten und Karikaturen gefunden hat. Von Wolfgang Lange ist im Husum Verlag bereits der Titel „Adams Rippe, Pastors Mercedes und Essen auf Rädern im Himmel“ erschienen.

Omas Sparbuch, Opas Krückstock und Nahkampf im Supermarkt oder: Pfiffige Senioren sind nicht zu bremsen. Heiteres und Nachdenkliches in Text und Bild.

Hrsg. von Wolfgang Lange, 334 Seiten, zahlreiche Abbildungen, broschiert. Format 13,5 x 20,5 cm (ISBN 978-3-89876-510-7)

Wolfgang Hohensee

Reisebericht Burgund - Mai 2010

Über die Studienfahrt der Vikarsgruppe „Süd-West 08-11“ in diesem Jahr

1. Tag - Anreise

Burgund – in der letzten Zeit hatte dieses Wort für mich immer mehr an eschatologischer Qualität gewonnen. So konnte ich mich doch manches Mal über den harten Alltag des armen Vikars hinwegtrösten, indem ich meine Litanei aufsagte: „In Burgund, da wird alles anders sein. Da wird es keine Hausarbeiten mehr geben und Prüfungsgespräche werden auch nicht mehr sein. In Burgund scheint den ganzen Tag die Sonne. Köstlichen Wein werden wir trinken und auf grünen Wiesen liegen...“



Ein Teil der Gruppe in Vézelay
Foto von Antoinette Lühmann

Und nun ist es endlich soweit: Examensgottesdienste überwunden, Koffer gepackt, Freunde und Familie verabschiedet – der Tag der Abreise! Aber... irgendetwas stimmt hier nicht, denke ich, als ich mit meinen Mitreisenden am Abfahrtsort in Hamburg stehe: Warum regnet es? Und warum ist es so verdammte kalt? Unter den Reisenden versucht man sich gegenseitig Mut zu machen: „Fahren wir doch erst mal los!“ oder: „In Frankreich sieht das ganz anders aus!“ Andere Stimmen sind pessimistischer. Einer will etwas von einer einwöchigen Schlechtwetterfront in Burgund gehört haben... Gerüchte, denke ich, böserartige Gerüchte. Und steige in den Bulli.

Und tatsächlich: Irgendwo bei Höhe Karlsruhe reißt die Wolkendecke auf, die Sonne scheint durch, es wird warm. Steht dies in irgendeinem Zusammenhang mit der kolossal häßlichen Autobahnkirche, die wir zwischenzeitlich aufsuchen und die eher an einen aztekischen denn an einen katholischen Kultort erinnert? Egal – auf jeden Fall heitert das gute Wetter gleich die Stimmung merklich auf.

Und dann über die Grenze. Vorbei an Dijon. Und dann nähern wir uns abends unserem Domizil für die kommenden vier Tage und Nächte: Cîteaux, jenes altherwürdige Zisterzienserkloster, in dem noch

Bernhard von Clairvaux höchstpersönlich gewirkt hat. Frère Philippe, der uns freundlich und hohlwangig begrüßt, ist nicht nur Frère Philippe, sondern auch Frère Hotelier – so eine Art Ansprechpartner für die Touris (also für uns). Am ersten Abend ist er noch recht wortkarg, doch dieser junge und zurückhaltende Mann wird uns am Ende unserer Zeit in Cîteaux noch eine Kurzfassung seiner religiösen Biografie vortragen, bei der selbst der Hl. Augustin neidisch werden könnte...

Müde schlurften wir auf unsere Zimmer – keine Mönchszellen, das sei hier gleich mal klargestellt, sondern recht komfortable Räume mit allem drum und dran (naja, ohne Fernseher, aber das ist ja auch logisch). Ich packe mein Zeug aus und denke an den Tag zurück. Eigentlich war es bisher doch ganz lustig... „Unendlicher Spaß“ heißt das Buch, das ich mir als Reiselektüre eingepackt habe und der jetzt auf meinem Bett liegt. Mal sehen, denke ich. Und schlafe ein.

Martin Zerrath

2. Tag - Cîteaux und Seurre

Am ersten Morgen der Reise trafen wir uns zu einem gewöhnungsbedürftigen Frühstück: Instantkaffee, Kaffeeweißer, trockenes Weißbrot in dünnen Scheiben, Butter und Marmelade.

Später stellte sich heraus, dass das Mittagessen und das Abendessen ungleich besser waren als das Frühstück.

Im Laufe des Vormittags erkundeten wir das Klostergelände. Wir stießen auf verwunschene Ecken und eine Menge Verbotsschilder, auf denen ein stilisierter Mönch mit Kapuze darauf hinwies, dass hier nur Mönche Zutritt haben.

Wir nahmen an den Gebeten der Mönche teil, beschränkten uns dabei jedoch auf zwei bis drei pro Tag. Das 4-Uhr-Morgengebet, die Vigil, wurde nur von einigen ganz hart Gesottenen besucht. Es war eine besondere Erfahrung, hier eine andere Art von Spiritualität mit zu erleben: Die Stundengebete bestanden

hauptsächlich aus gesungenen Psalmen, denen wir mit der Zeit auch ein bisschen folgen konnten. Und in einem der Gebete wurde sogar eine Fürbitte für "die Protestanten" gebetet.

Bei einem Ausflug ins säkulare Frankreich - in die Kleinstadt Seurre - begegnete uns ein über 90-jähriger zahnlöser Musiker, der uns auf seiner Mundharmonika vorspielte.

3. Tag - Cîteaux und Fontenay

Vormittags ging es bei Eiseskälte (4 Grad im Mai) und Regen über das Klostergelände von Cîteaux. Wir erfuhren viel Interessantes über Geschichte und Gegenwart der Zisterzienser hier an diesem Ort und anderswo auf der Welt. Früher wurden hier Bibelabschriften angefertigt und die Buchkunst der Zisterzienser ist bis heute berühmt. Heute verdienen die Mönche ihren Lebensunterhalt mit dem (wirklich sehr leckeren und berühmten) Käse.

Am Nachmittag wartete das nächste Kloster: die Abtei von Fontenay, die heute in Privatbesitz ist. Zwar fiel auch dieses Kloster der französischen Revolution zum Opfer, aber weil die Gebäude zwischenzeitlich als Papierfabrik genutzt wurden, blieben sie - im Gegensatz zu denen in Cîteaux - weitestgehend erhalten. Tief beeindruckt hat uns eine Krippendarstellung am Altar: Maria und Josef schlafen erschöpft, nur die Tiere sind wach, sie versorgen das Kind und zupfen ihm die Decke zurecht.

Weniger beeindruckend war die "Cafeteria" in einem Nebengebäude. Sie entpuppte sich als schnöder Kaffeeautomat.

Katharina Riemer und Anna Henze

4. Tag - Dijon

In Dijon, der burgundischen Hauptstadt, erwartete uns wieder nasskalter Regen, dazu eine viel zu niedrige Tiefgarage für unsere zwei großen Autos und zu meiner Freude eine sehr engagierte Reiseleiterin mit viel Charme.

Notre-Dame de Dijon ist die Kirche der Bevölkerung und von 1220-1250 im Stil der burgundischen Gotik erbaut. Der kostbarste Kirchenbesitz ist die Schwarze Madonna, Notre-Dame de Bon Espoir, aus dem 12. Jahrhundert, die Schutzpatronin Dijons. Die Statue gilt als eine der ältesten hölzernen Marienskulpturen Frankreichs. Stadtsymbol ist ferner die Figur des Jacquemart, der stündlich die Glocke an-

schlägt, eine Kriegsbeute Philipps des Kühnen nach der Schlacht von Courtrai. Die Dijoner stellten dem Glöckner später Frau und Kinder zur Seite: Jacqueline, Jacquelinet und Jacquelinette.

Wenn man die Kirche Richtung Süden verlässt, kommt man in eine kleine Gasse. Dort gibt es eine kleine Eule an einem der Strebepfeiler der Kirche. Die Eule zu streicheln, möglichst mit der linken Hand, bringt Glück, und darum ist die kleine steinerne Figur schon ganz abgenutzt.

Nach einem Bummel – im Regen – durch die Gassen, und nach einer Stärkung in Bistros und Patisserien, trafen wir uns wieder im Musée des Beaux-Arts, einem der ältesten Museen Frankreichs. Die Hauptattraktion sind die Herzogsgräber (Philipp des Kühnen und Johann Ohnefurchts mit seiner Frau Margarete von Bayern) mit den überlebensgroßen Figuren und dem Zug der Trauermöden.

Am Abend bezogen wir unsere neue Unterkunft an der Route 6 in Fontaines – eine kleine „Auberge“ mit sehr einfachen Zimmern, aber einem netten italienischen Wirt.

Miriam Polnau

5.Tag - Vézelay

Der fünfte Tag unserer Studienreise führte uns in das Dorf Vézelay mit seiner Basilika Sainte-Marie-Madeleine, das im Mittelalter als Wallfahrtsort für Pilger auf dem Jakobsweg bedeutsam war. Wir erklimmen den Berg zur Kirche, besahen die kleinen Lädchen und freuten uns an der Nonne, die auf der Leiter stehend das Weinlaub schnitt. Klein und pittoresk ist der Ort – bis man vor der fulminanten Kirche steht. Auch sie hat berühmte Kapitelle.

Auf einem ist der erhängte Judas zu sehen. Auf einem daneben jemand, der jemanden trägt. Es kann sich – so der Baedeker – um die Entführung des Ganymed handeln, aber noch eine andere Deutung legt sich nahe: Der auferstandene Jesus rettet den „verlorenen“ Judas. Diese Deutung bestätigen die Lesezeichen, die Herr Eulenberger für den Kurs wahrhaft aufgekauft hat: Der Menschensohn ist gekommen, das Verlorene zu retten. Ich finde das gerade in Bezug auf Judas sehr anrührend.

Nach der Stadtführung war noch Zeit zum Bummeln. Ein Laden mit Fotografien hatte es mir sehr angetan, hatte doch unsere Studienleiterin Helga

Kamm dort schon irgendwann einmal Fotopostkarten erworben, damit wir zu den Bildern kreative Geschichten schrieben. Jetzt, im Laden, kam ich mit meinen wenigen Resten Französisch mit dem Künstler ins Gespräch und erzählte ihm, dass wir in der theologischen Ausbildung schon mit seinen Fotos gearbeitet hatten. Das war für mich einer der bewegendsten Momente auf der Reise, so mit einem „Einheimischen“ ins Gespräch gekommen zu sein... Ich werde Vézelay in guter Erinnerung behalten...

Matthias Stahlshmidt

6. Tag - Autun und Rully

Der sechste Tag unserer Reise nach Burgund war von zwei Themen bestimmt: von der Stadt Autun und dem burgundischen Wein.

Am Vormittag haben wir Autun besichtigt, einen Ort, der schon in römischer Zeit große Bedeutung hatte und bereits unter Kaiser Augustus zur Stadt ausgebaut worden ist. Aus dieser römischen Zeit sind eine ganze Reihe Denkmäler erhalten, in deren Umfeld am Tag unseres Besuches ein „Römerfest“ gefeiert wurde. Von diesem Fest haben wir uns freilich nicht ablenken lassen. Wir konzentrierten uns auf das kirchengeschichtlich Interessante, von dem Autun Beeindruckendes zu bieten hat. Eine ortskundige Führerin hat uns erst durch die Umgebung der Kathedrale St-Lazare und dann durch die Kathedrale selbst geführt. Neben der Kathedrale St-Lazare war das Musée Rolin ein weiterer Höhepunkt.

Im Inneren der Kathedrale haben uns die romanischen Kapitelle des Gislebertus besonders beeindruckt. Auf ihnen sind im faszinierend geheimnisvollen Stil der Romanik verschiedene biblische Szenen dargestellt. So etwa die Flucht nach Ägypten, der Traum der Könige, die Anbetung der Könige oder der Selbstmord des Judas. Der Höhepunkt der Außenfassade war das Weltgerichtportal, das vom selben Künstler wie die Kapitelle im Inneren der Kathedrale stammt und das als Inbegriff burgundischer Romanik gilt. Im Musée Rolin waren unter anderem Fragmente der Kathedrale, wie etwa die Eva von Autun, das Fragment eines zerstörten Portals und die Reste des Lazarusgrabes ausgestellt.

Nach so viel Kultur stand einigen von uns der Sinn danach, auch die wunderbare Natur Burgunds kennen zu lernen. Und so haben wir den frühen Nachmittag mit einem Spaziergang durch einen der unzähl-

gen Weinberge der Umgebung verbracht. Am späten Nachmittag vervollständigte sich dann das Bild. Wir besuchten einen Winzer in Rully, bei dem wir zu einer Weinprobe eingeladen waren. Burgundischer konnte dieser Tag kaum zu Ende gehen.

Georg Alexy

7. Tag - Chalon-sur-Saône

Sonntag. Nach dem Frühstück ging es nach Chalon-sur-Saône, der zweitgrößten Stadt in Burgund. Nachdem wir nun tagelang das Leben und den Flair katholischer Kirchen und Klöster erleben konnten, waren wir gespannt darauf, wie es sich mit den evangelischen Kirchen verhält.

Um 10.30 Uhr nahmen wir nach einer herzlichen Begrüßung also Platz in der Reformierten Kirche in Chalon. Durch den Gottesdienst leitete uns eine freikirchliche Pastorin, da die Gemeinde gerade ohne eigenen Pastor auskommen musste. Und selbst wenn der Gottesdienst auf Französisch war, kam ein gewisses Heimatgefühl spätestens beim Singen der Lieder auf, deren Melodien durchweg vertraut waren.

Im Anschluss kamen wir ins Gespräch mit einem der Ältesten der Gemeinde. Zum Mittag ging es dann auf eigene Faust in kleinen Gruppen kreuz und quer durch Chalon.

Am Nachmittag wurde es dann nochmal interessant beim Besuch einer ökumenischen Suppenküche. Hier war es - neben vielen Geschichten - spannend zu hören, wie eine ökumenische Initiative in einer Stadt, die obdachlose und sozial schwache Menschen eigentlich aus dem Stadtbild verbannt sehen wollte, so viel Zulauf bekommen hat, dass der Stadt schließlich nichts mehr übrig blieb, als mitzumachen.

Stefan Link

8. Tag - Cluny und Taizé

Am 10. Mai besuchten wir vormittags die zerstörte mittelalterliche Abtei Cluny. Eine junge Studentin führte uns über das Klostergelände, welches nur noch bruchstückhaft vorhanden ist. Dennoch konnten wir erahnen, wie groß Cluny gewesen sein muss. Die Benediktinerabtei war eines der einflussreichsten religiösen Zentren des Mittelalters. Heutzutage werden die eigentlichen Klostergebäude für eine Fachhochschule benutzt. Dass es dort sehr weltlich zu geht, konnten wir an den Aufräumarbeiten der Studenten

sehen, - diese hatten nämlich am Tag vorher eine große Party gefeiert .

An diesem Tag konnten wir endlich auch die Sonne genießen und uns stärken.

Dann machten wir uns auf den Weg nach Taizé. Zunächst nahmen wir an einer Chorprobe teil. Danach begrüßte uns eine deutsche Schülerin, die uns einen Film über Taizé zeigte und anschließend bereit war, von ihren Erfahrungen mit Taizé zu erzählen. Beim anschließenden Kaffeetrinken machten sich gleich einige von uns nützlich und halfen mit, Getränke und Kekse zu verteilen. Die Anziehungskraft von Taizé war in unserem Kurs durchaus umstritten, so gestaltete sich die Diskussion mit Frère Wolfgang im Anschluss anregend und sehr offen. Nach diesem Gespräch führen einige nach Hause, während andere noch Taizé-Luft schnupperten, indem sie Abendbrot aßen (es gab Nudeln mit Speck und Käse und Wasser) und anschließend am Abendgebet teilnahmen. Selbst auf der Rückfahrt gab es noch so manches Taizé-Lied zu hören.

Benjamin Pohlmann

9. Tag - Beaune

Der letzte Tag unserer Reise führte uns nach Beaune. In der Geschichte Burgunds konkurrierte die Stadt mit Dijon und war längere Zeit Herzogssitz der Kapetinger. In der neueren Geschichte ist Beaune allerdings nicht den Weg der Industrialisierung gegangen, sondern hat sich vor allem dem Weinanbau und Weinhandel verschrieben. Daher ist Beaune eine traumhafte Kleinstadt mit einer intakten Altstadt und Stadtmauer. Neben dem Wein ist der Tourismus die größte Einnahmequelle der Stadt.

In Beaune besuchten wir das Hôtel-Dieu, ein Krankenhaus, das 1443 gegründet wurde. Spätgotische Dekorationsformen und die, für Burgund typischen, farbigen Ziegeldächer haben uns schwer beeindruckt. Das Hôtel-Dieu ist heute ein Museum und enthält neben vielen anderen Exponaten ein großes Altarbild des altniederländischen Malers Rogier van der Weyden, ein Weltgerichts-Polyptychon, das durch die Farben und den Aufbau fasziniert.

Die Mittagspause konnten wir nutzen, um die Stadt in kleinen Gruppen zu erkunden (z.B. Notre Dame mit Stilelementen der Romantik und Gotik) und um Einkäufe zu erledigen.

Zu Beaune gehört unbedingt ein Besuch eines der vielen Weinkeller der Stadt und so hatten wir am Nachmittag Gelegenheit die Keller von Le Patriarche zu besuchen, die sich in den Katakomben eines alten Klosters befinden.

Den letzten Abend haben wir mit einem gemeinsamen typisch burgundischen Abendessen verbracht. Es gab Boeuf Bourguignon, das in Rotwein geköchelte Charollaisrind, und zum Nachtsch Käse und andere süße Desserts.

Jakob Henschen

10. Tag - Abreise

Um 6 Uhr saßen wir mit müden Gesichtern beim Frühstück und traten danach tatsächlich bei klarem Himmel und ohne Regen unsere Heimfahrt an.

Verteilt in drei Autos machte sich jede Gruppe in ihrem eigenen Tempo auf den Weg nach Deutschland. Unser „Bulli“ nahm dabei den Weg über Luxemburg und Trier – was uns zwar einen sehr späten Ankniff in Hamburg bescherte (wir waren erst um 23 Uhr zurück) aber noch einige unvergessliche Momente einbrachte.

Nur eine verpasste Ausfahrt in der Nähe von Dijon hat uns auf diesen Umweg geführt, der uns eine Mittagspause an der Autobahnraststätte Wasserbillig in Luxemburg – mit einem netten Gespräch mit der Servicekraft dort – führte. Nun schon einmal auf neuen und anderen als den geplanten Wegen war es nur ein Gedankengang weiter, der uns auch in Trier noch einmal anhalten ließ. Da wir dort in jedem Fall die Autobahn wechseln mussten, nutzten wir die Gelegenheit uns die Basilika anzusehen. Für mich ist es immer wieder ein atemberaubendes Gefühl in diesem alten Bau zu sein, der heute von einer evangelischen Gemeinde genutzt wird.

Mit diesem Zusatz-Weg kamen wir dann als letzte, aber glücklich und gesund wieder in Hamburg an, wo sich auch unsere Wege trennten.

Miriam Polnau

Und nicht zuletzt, auch wenn es hier am Ende steht: Unser Dank gilt dem Pfarrverein und allen anderen Personen und Einrichtungen, die diese Studienreise durch Ihre Spenden und Zuwendungen zu einem Preis möglich gemacht haben, der für die meisten von uns tragbar war. Herzlichen Dank!

Erstattung von Dienstfahrten bei Vertretungspfarstellen

In der Vergangenheit gab es Irritationen hinsichtlich der Erstattung von Fahrtkosten für Kollegen/innen, die in einem Kirchenkreis eine sogenannte Springer- oder Vertretungsstelle innehaben.

Wichtig ist hier, dass beim Dienstauftrag ausdrücklich auch der Dienstort vermerkt wird. Der Dienstort ist dann der Ausgangspunkt der Fahrten mit dem privateigenen KfZ zu der Stelle, in der er/sie vertreten soll. Wenn z.B. auch beim Wohnen in der eigenen Wohnung/Haus dem Amtstelleninhaber ein Amtszimmer

zugebilligt worden ist, dann ist hier sein Dienstort. Hat aber z.B. der Kirchenkreis in seinen Verwaltungsräumen dem Springerpastor ein Dienstzimmer eingeräumt, ist dies der Dienstort. Dann sind die Fahrtkosten von der Wohnung zum Dienstort nur über die Steuererklärung zu machen; die Dienstfahrten zu einer Kirchengemeinde weg, Gottesdienst, Amtshandlungen, Konferenzen sind dienstlich abzurechnen.

Dr. H.-J. Ramm

Lesen Sie das Kleingedruckte

Was bei jedem Vertragsabschluss von Vorteil ist, nämlich das Kleingedruckte nicht zu übergehen, gilt auch für den Nachsendeauftrag bei der Post im Falle eines Wohnungswechsels: Da steht nämlich zu lesen, dass Postvertriebsstücke **nicht** nachgesandt werden. Das Pfarrerblatt ist ein Postvertriebsstück. Wird also **NICHT** nachgesandt und wandert wie alle anderen unzustellbaren Postvertriebsstücke in den Schredder!

Helfen Sie dem ab, indem Sie gleichzeitig mit Ihrem Nachsendeauftrag an die Post auch eine Adress-Ummeldung an den VPPN schicken. Oder noch einfacher: Bevor Sie den Nachsendeauftrag an die Post geben, faxen Sie ihn einfach an uns (0451/8092095). Ihre neue Anschrift wird von uns an das Pfarrerblatt weitergegeben.

Und scheuen Sie sich nicht, ggf. von dem Ummeldeformular in diesem Heft bei Wohnungswechsel Gebrauch zu machen.

So bleiben Sie für uns und das Pfarrerblatt erreichbar.

Helmut Brauer, Rechnungsführer

Binnenland 14c, 23556 Lübeck

0451/801277

fax: 0451/8092095

helmutbrauer@aol.com

Die StipendiatInnen der Theologischen Fakultät in Riga 2010/2011

Laura Neimane



The reason, I had chosen to study in Theology Faculty, is that my goal in life is to serve in a hospital as a chaplain. After I had some experience in this field in my personal life, after one of my relatives passed away, I realized that becoming a chaplain is what I wish to do. Accordingly, studies in Theology Faculty are the first step to gain my aim.

Once the studies had started I set my priorities to courses like Practical Theology, Pastoral Care and Anthropological Theology. These courses are the ones I saw that will be the most helpful for chaplains position. I hope that my studies in Theology Faculty will not come to an end at Bachelor's degree, but I will be able to continue Masters Studies, if my health and financial situation will not make any obstacles. If that is the case and the Faculty will see a potential in my work,

I would be honoured to be a lecturer in Theology Faculty.

My weighted-average mark at the moment is 8.9 and it would not be a lie, if I would say that it comes with hard and permanent work. In the last few months my ability to study had become more difficult than ever, because I interfaced large financial problems. The biggest problem is that I study in capital city, which is 100 kilometres away from my home, so it takes a lot of money to live by myself for working week. Because of my health, I am not able to study and work at the same time, that is why I depend only on my mother's salary, but at the moment it is hardly enough for simple survival. Because of that I have to make a decision – to try somehow keep on studying or to take an academic year (in the best case), or even leave University.

All things considered, I want to thank for this given opportunity that would empower my studies at Theology Faculty. At the moment I see that this could be a light in the end of the tunnel, because I really enjoy my studies and I feel that it would be a great loss of what I have already achieved. It is a great honour to be nominated for „Verein der Pastorinnen und Pastoren in Nordelbien e.V.“ scholarship and I would like to thank once more for this priceless opportunity.

*Laura Neimane., LV-5113 Koknese,
laura.neimane@gmail.com*

Krista Valdmane

I am a 3rd year student in Faculty of Theology in University of Latvia. I commenced my studies with deep religious belief in God, yet understanding that it is not enough. I wanted to comprehend my relations with God and religion, thereby refining myself in a religious manner. Since this is my last year, I look forward to obtaining Bachelor's degree with great expectations.

I am highly interested in pastoral care and counseling, hence, I would like to continue studies in this field after obtaining Bachelor's Degree and connect my future activities and job with it. I have always been determined, hardworking and persistent, which has guaranteed me excellent achievements in high school and also currently in the university.

To my mind, deep and sound knowledge can be gained only by giving full devotion to studies. It does not come by giving up the study time for



other activities, such as obtaining sufficient subsistence (e.g., working). Unfortunately, my current financial situation does not provide conditions, that are necessary for successful studies.

I am very grateful for the given opportunity to apply for the scholarship. It would really help me to achieve the aims of my life.

Yours Sincerely

Krista Valdmane,,
Kekava, Latvija, LV – 2123
krista.valdmane@gmail.com

Uldis Alpe

Ich bewerbe mich um Ihr Stipendium, damit ich mein im Jahre 2009 angefangenes Magisterstudium erfolgreich zum Abschluss bringen könnte. Ich bin an dem Theologiestudium sehr interessiert, weshalb versuche auch meinem Studium mit bestem Gewissen und Vermögen nachzuzufolgen. Daraufhin



zeigt auch meine Durchschnittsnotiz des vorigen Semesters, nämlich -8,58.

Meine besondere Interesse in der Theologie ist die Homilethik (Predigt-kunst), wie auch alles, was die kirchliche Seelsorge betrifft. Ebenso interessiert mich auch die Geschichte. In meiner Abschlussarbeit möchte ich etliche

theologische Aspekte von den Predigten des einst sehr berühmten lettischen Pfarrers und Bischofs Haralds Kalnins näher zu betrachten. Meiner Ansicht nach hatte er in seinen Predigten auf besondere Weise die Theologie des Luthertums, des Pietismus, wie auch des Calvinismus wiedergespiegelt. Ich möchte sagen, dass ich Pfarrer Haralds Kalnins auch persönlich kannte und dass seine Persönlichkeit einst auf mich grossen Eindruck machte. Ich hoffe, dass es in der Zukunft möglich sein wird, seine Predigten in einem Predigtbuch herauszugeben. Auf jeden Fall möchte ich bei so einem Projekt mitarbeiten. Ebenso hoffe ich, dass nach meinem Studium eine Möglichkeit entstehen wird, wo ich meine Kenntnisse in der Kirche weitergeben kann.

Die Hauptbegründung, warum ich um Ihr Stipendium bewerbe, ist die beschwerliche materielle Grundlage meiner Familie. Wir haben zwei Kinder - vierzehnjährige Tochter und siebenjährigen Sohn. Beide Kinder besuchen die Schule. Wegen des Hypotekarkredits haben wir hohe monatliche Ausgaben, die wir kaum bedecken können. Ihr Stipendium wäre reale Hilfe für mein Studium, wie auch für meine Familie.

Ich möchte mich schon im voraus bei Euch für das mögliche Stipendium vom Verein der Pastorinnen und Pastoren in Nordelbien e.V. bedanken und wünsche Euch Gottes Segen.

Hochachtungsvoll,
Euer Uldis Alpe

uldisalpe@yahoo.com

Theologische Ausbildung in Lettland

Von allen europäischen Staaten wurde Lettland am heftigsten von der Finanzkrise betroffen. Die Auswirkungen sind überall i in der Gesellschaft spürbar und betreffen auch die Theologische Fakultät und die Lettische Kirche. Dr. Ralf Kokins, der Dekan der Theologischen Fakultät in Riga, hat die Herausforderungen der Situation sehr ausführlich beschrieben, die durch die atheistische und undemokratische Vergangenheit des Landes noch verschärft werden. - Seit 1995 unterstützt der VPPN die Theologische Fakultät mit Stipendien.

* Lettland hat ca. 2,2 Millionen Einwohner. Diese Zahl ist permanent sinkend.

* In Lettland gibt es mindestens 63 Hochschulen (!), die meisten werden auch vom Staat finanziert. Bei den mehreren Reduzierungen der Mittel im staatlichen Haushalt wurde noch nie gefragt, was der Staat wirklich braucht und ob in vielen Hochschulen die Programme und die Inhalte nicht dubliert werden.

In der letzten Zeit taucht endlich die Frage auf, welche Wissenschaften prioritär und erhaltenswert für die Gesellschaft sind. Die humanitären Wissenschaften (und auch die Theologie) sind leider nicht unter den Prioritäten – ganz anders in Richtlinien der EU, wo die Theologie und besonders die Religionsforschung unter der Prioritäten zu finden ist (verbunden mit Fragen der Sicherheit, des multikulturellen Miteinander, sozialen Sachen usw.).

* Lettland ist multiethnisch, multikulturell und multireligiös (multikonfessionell).

Traditionell war Lettland ein evangelisches Land, ausgenommen Lettgallen (der süd-östliche Teil des Landes), das katholisch ist. Heute ist die Situation anders. Die Haupteinwohner Lettlands - die Letten – sind in Riga schon jetzt eine Minderheit (ca. 40%) gegenüber der russisch-sprachigen „Minderheit“. Das Land außerhalb Rigas wird immer menschenleerer, wird ins Ausland ausverkauft.

Immer mehr Letten suchen die Arbeit in Westeuropa und bleiben dort (besonders Irland, aber in der letzten Zeit auch Deutschland).

In diesen und auch in den nächsten Jahren wird Lettland von einer „demographischen Baisse“ heimgesucht, weil die Geburtenraten seit der Wende rasant nach unten gehen und die Gesellschaft immer älter wird. Die Studentenzahlen sind schon jetzt um ca. 30% gesunken, in den nächsten Jahren wird sie bis zu 50% sinken – hier kommt eine ernsthafte Krise auf die Hochschulen zu. Immer mehr Jugendliche gehen zum Studium ins Ausland, weil das Studium dort besser und billiger ist.

Das Problem – nur wenige kehren vom Studium im Ausland zurück. Also – man flieht massenweise von Lettland weg.

* In Lettland gibt es ca. 1200 religiöse Gemeinschaften – christliche Konfessionen und Religionen (meistens die neuen Satellitbewegungen). 7 Konfessionen zählen zu den traditionellen im Lande. 3 Konfessionen sind dominierend – die Ev. Luth. Kirche,

die Röm. Katholische Kirche, die Russisch Orthodoxe Kirche.

* Laut populärer Statistik hat jede von diesen 3 Konfessionen ca. 600 000 Menschen (diese Zahlen werden immer wieder angenommen, um die gleichrangige dominierende Rolle aller Drei zu begründen). Tatsächlich hat jede Kirche nicht mehr als ca. 40-50 000 Mitglieder.

* Traditionelle und dominierende Konfessionen zählen leider zu den sterbenden Religionstypen, sie verlieren immer mehr aktive Mitglieder. Neuere religiöse Bewegungen – besonders charismatisch-pentakostale und eklektische von verschiedenen Religionen - nehmen zu.

* Eine erschreckende Eigenart/Eigenschaft der Religiosität Lettlands (besonders bei den Nominalangehörigen der großen Konfessionen) ist die Eklektik von verschiedenen Konfessionen, Religionen und Einsichten, oft gegenseitig widersprüchlichen. Meistens kommen noch neohinduistische, heidnische oder magisch-okkulte Elemente dazu.

* Alle 3 dominierenden Konfessionen betonen die streng konservative Stellung als einzig mögliche und richtige gegenüber dem Werterelativismus und der „zerstörenden Demokratie“ von Westeuropa. Alle 3 Konfessionen sind ausgesprochen antidemokratisch geprägt mit klaren autoritativen Visionen auch für die Gesellschaft. Wenn die Kirche ein Miniaturmodell der ganzen Gesellschaft ist, fürchten die Theologen, dass in der nächsten Zeit die ganze lettische Gesellschaft zum Autoritarismus und Totalitarismus umkippen kann. Nicht nur in den Kirchen,

sondern auch in der Gesellschaft hat das Wort „Demokratie“ eher eine negative Bedeutung als eine Bezeichnung für die heutige Unordnung und schreiende soziale Ungerechtigkeit.

* Lettland ist ein Land mit der höchsten Arbeitslosigkeit in der EU, einer wachsenden Armut und mit immer grösseren sozialen Problemen, Kriminalität, usw.

Ein Land mit extremsten sozialen Kontrasten. Leider sind hungernde Rentner und Menschen, für die Medizin nicht mehr zugänglich ist, keine Seltenheit mehr.

* Jede Konfession hat einen eigenen Weg gesucht und gefunden, um die Menschen für den Dienst in ihren Gemeinden auszubilden. Meist sind das keine akademischen Einrichtungen oder akkreditierte Schulen, sondern eher Bibelschulen etc.. Die dominierenden Konfessionen haben ihre Seminare.

* Die bedeutendsten Theologischen Hochschulen in Lettland sind:

- Die **Theologische Fakultät (TF)** an der Universität Lettlands – Theologie und Religionswissenschaft (gegründet 1920) Die TF hat 3 akademische Programme:

- a) Bakkalaureus in Theologie und Religionswissenschaft;
- b) Magister in Theologie und Religionswissenschaft;
- c) Doktorprogramm in Theologie und Religionswissenschaft.

Dazu gibt es ein professionelles Programm (dem Magister-Niveau entsprechend) – für die Ausbildung der Lehrer für die Gebiete Religion und Ethik.

Die Programme der Theologischen Fakultät (TF) sind im Rahmen von Lettland die besten in akademischer Hinsicht. Das Doktorprogramm haben wir zusammen mit der Theologischen Fakultät der Universität Tartu (Estland).

Die TF vertritt die kritische Theologie, die man in den evangelisch-theologischen Fakultäten in Deutschland kennt. Die TF treibt kritische Forschungen über die theologischen und religiösen Prozesse in der Gesellschaft und bildet die Menschen in theologischen und religiösen Grundfragen auf. Angesichts der religiösen Nicht-Kompetenz, eklektischen Religiosität und antidemokratischen Tendenzen in Lettland ist das eine sehr wichtige Aufgabe.

Die TF hat insgesamt ca. 140 Studenten (ca. 100 in Bak.+Lehrer, 30 Mag., 10 Dokt.), 14 Professoren, Dozenten und Lektoren, 2 administrative Mitarbeiter (wirtschaftliche Direktorin + Sekretärin).

- Die **Luther-Akademie (LA)** der Ev. Luth. Kirche Lettlands (LELB). Für die Ausbildung der Pfarrer, der Kirchenmusiker, der Lehrer und der Mitarbeiter für die Gemeinden.

Die LA befindet sich jetzt in einer tiefen finanziellen Notlage wegen der Unwirtschaft der LELB. Sie hat extrem wenige Studenten und erfüllt nur die nötigsten Aufgaben für die Ausbildung der jetzigen Studenten (neue werden nicht aufgenommen).

Die obersten Prioritäten der LELB sind leider die Bischofskanzleien, und nicht die Theologische Ausbildung (jede Bischofskanzlei hat mindestens

das doppelte Jahresgeld im Vergleich mit der Luther-Akademie).

Die LA hat auch ihr Haus verloren (Doma laukums 1; das Haus wurde in der LELB-Krise verkauft). Eine große Ungewißheit und Sorge herrscht über deren Bibliothek.

- **RARZI** – ein katholisches Institut für die Religionsforschung. Sie tun alles Mögliche in vielen Wissenschaftsgebieten, aber im Grunde ist es eine eng katholische Ausbildung.

- **Katholisches Priesterseminar** – für die Ausbildung der katholischen Priester.

- Die **Christliche Akademie** in Jurmala (eine ganze theologische Hochschule mit mehr als 400 Studenten). Formal treibt sie auch akademische Theologie und Religionswissenschaft. Aber inhaltlich ist das nur eine russisch-orthodoxe Ausbildung in engster Zusammenarbeit mit der Russ.-Orthodoxen Kirche. Sehr interessant ist aber in der Akademie die praktische Ikonographie und orthodoxe Kunst (Ikonen-Malerei) und ein professionelles Bakalaureus-Programm für die sozial-karitative Arbeit (aber in der orthodoxen Theologie begründet).

Über die Lage der Theologischen Fakultät (TF):

- In den letzten 1,5 Jahren wurden die Geldmittel für die TF drastisch reduziert.

2008 lebte die TF mit ca. 180 000 Ls (0,7Ls=1Euro) pro Jahr (die Arbeitslöhne sind nur ein Teil der Ausga-

ben der Fakultät) – schon damals die kleinste Summe in der Universität für eine ganze Fakultät.

Bis jetzt hat die TF mindestens 3 dramatische Geldkürzungen erlebt.

Jetzt lebt die Fakultät nur von 59.277 Ls/Jahr. Dazu kommen noch unsere Einnahmen von den Studenten, die selbst für das Studium zahlen (insgesamt ca. 8.000 im Jahr).

In dieser Zeit haben wir einen Teil von unseren Lehrkräften entlassen und die Studienprogramme anders umstrukturieren müssen, um zu überleben.

Die Lehrkräfte und administrativen Mitarbeiter der TF bekommen den minimalen im Gesetz vorgesehenen Arbeitslohn bei immer steigenden Arbeitsbelastungen.

Die TF ist immer noch die kleinste und am schlechtesten bezahlte Fakultät mit absolut niedrigsten Arbeitslöhnen an der Universität.

Eine Erklärung: Die TF hat ca. 100 vom Staat bezahlte Studienplätze – ca. 70 im Bakkalaureus- und Lehrer-, 20 im Magister- und 10 im Doktor-Studienprogramm.

Diese vom Staat bezahlten Plätze bringen auch das meiste Geld für die TF – jetzt 59.277 Ls im Jahr.

Wenn ein Student faul ist und schlechte Noten hat, verliert er die bezahlte Stelle und muß weiter selbst für das Studium zahlen (ca. 1.300Ls im Jahr). An seine Stelle kommt jemand, der früher für das Studium selbst bezahlt hat. Das ist gut und gerecht so.

Die Studenten, die für das Studium zahlen, bringen für die TF ca. 8.000 Ls im Jahr.

Die meisten können die Studiengelder nicht bezahlen. Und weil für das weitere Bestehen der TF jeder Student wichtig ist, geben wir den meisten Ermäßigungen bis zu 50% der Studiengebühren. Auch wegen dieser Gutherzigkeit sind wir in einer viel schlechteren Lage als die anderen Fakultäten.

Vom jetzigen Geld kann die Fakultät nicht mehr lange überleben und qualitativ funktionieren. Die Menschen sind überlastet, depressiv und meistens chronisch krank (weil die meisten neben der Arbeit an der Uni noch andere Arbeiten nehmen, um zu überleben und die Familie zu ernähren).

Im November und Dezember würden unsere Menschen an der TF keine Arbeitslöhne bekommen, wenn nicht Hilfe vom Ausland käme.

Die Arbeitslöhne Nov. + Dec. 2010 mit den ganzen Steuern (durch die Staatskasse) bezahlt in diesem Jahr für uns die Organisation „KerkInActie“ aus Holland.

Privat bekommen die Lehrkräfte der TF finanzielle Hilfen von der Nordelbischen Ev. Luth. Kirche (auch die Summen für die allgemeinen Bedürfnisse der TF – nicht die Arbeitslöhne, sondern Kanzleiwaren, Telefon, wissenschaftliche Ausgaben der TF, etc.) und vom „Ritdias fonds“ der Lettischen Ev. Luth. Kirche im Ausland.

Eine private Unterstützung der Lehrkräfte ist jedoch begrenzt, weil das Gesetz erlaubt Summen von den Kirchen nur bis 420Ls pro Jahr für eine Privatperson, ohne dafür steuerpflichtig zu werden und alle Einnahmedeklarationen ausfüllen zu müssen.

Jede Spende durch die Staatskasse für die TF kann nur in Verbindung mit einem bestimmten Projekt und unter Bezahlung von allen Steuern verwendet werden.

Die starken Seiten der Theologischen Fakultät:

- Die erreichte Stabilität in Studienprogrammen, bei der Studentenzahl, auch beim Personal.

- Die höchstmögliche Qualität entsprechend den hiesigen Verhältnissen.

- Die TF ist stabil und sichtbar geworden im wissenschaftlichen Umfeld der Universität. Wir nehmen Teil an allen Entscheidungen, auch strategisch haben wir erreicht, daß wir unseren Anteil haben bei den zukünftigen Forschungen der Uni.

- Endlich hat die TF erreicht, dass sie einen eigenen Professorenrat und Promotionsrat in der Theologie und Religionswissenschaft hat.

- Gemeinsame Programme mit Tartu, gute Zusammenarbeit/Kontakte/Austausch und Verträge mit fast allen größten Theologischen Fakultäten in Europa – besonders mit Heidelberg, Tübingen und München.

- Die TF wird immer mehr „ernst genommen“ bei den vom Staat gefragten Expertisen, bei der Akkreditationen von anderen theologischen und religiösen Schulen usw..

Die möglichen Bedrohungen der Fakultät:

- Noch eine weitere Reduzierung der Geldmittel, die am Ende dieses Jahres erwartet wird, noch um ca. -20%.

Die Qualität würde eindeutig sinken.

- Wenn der Staat noch weiter Schulden macht und die Ökonomie des Landes nicht gesund wird (bis jetzt gibt es leider keine Anzeichen dafür), es ist sehr möglich, dass die Theologie zusammen mit vielen anderen Humanitären Wissenschaften die vom Staat bezahlten Studienplätze überhaupt und ganz verliert (die ca. 59.000 im Jahr mit eventuell 20% Kürzung).

Wenn der Staat nicht mehr diese 100 Plätze bezahlt (weil Theologie nicht prioritär für ein Land in einer extremen Krise ist), bedeutet das eindeutig das Ende der Theologischen Fakultät an der Universität Lettlands.

- Immer steigende Arbeitsbelastungen für immer weniger und immer schlechter bezahlte Lehrkräfte der TF. Die Menschen sind müde, depressiv und chronisch krank. Im Ausland hat man lockende Angebote für gut ausgebildete Menschen, der „Patriotismus“ der TF hat herbe Grenzen.

- Fehlgeschlagene Zusammenarbeit der TF und der Kirche und der Luther-Akademie:

Die LA wurde praktisch als ein von der Kirche unterstütztes Duplikat der TF gegründet. Alle bisherigen Gespräche zwischen der TF und LA endeten mit fast Nichts.

Das Ziel wäre, dass jeder Pfarrer Beides braucht – eine akademische und kritische Ausbildung und eine kirchliche, praktische Ausbildung. Dafür müssen wir noch arbeiten.

- Eine nicht-prognostizierbare Zukunft der Ev. Luth. Kirche in Lettland, die sich in einer tiefen finanziellen, Beziehungs- und Identitätskrise befindet und in der die Spannungen nur dramatischer werden.

*Dr. Ralfs Kokins, Dekan der
Theologischen Fakultät an der
Universität Lettlands*

Evangelische Partnerhilfe – persönliche Hilfe, die direkt ankommt!

Seit jetzt 16 Jahren unterstützt die Aktion Evangelische Partnerhilfe Pfarrerinnen und Pfarrer und andere kirchliche und diakonische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter evangelischer Partnerkirchen aus Mittel- und Osteuropa. Etwa 55 Millionen Euro sind in diesen Jahren - vor allem von den Pfarrerinnen und Pfarrern der Mitgliedskirchen der EKD aber auch von anderen Mitarbeitenden aus Kirche und Diakonie - für diese Aktion direkter Hilfe aufgebracht worden!

Für diese großzügigen Spenden danken wir allen, die dazu ihren Beitrag geleistet haben, ganz herzlich! Sie haben zahlreichen Pfarr- und Mitarbeiterfamilien in den evangelischen Minderheitskirchen geholfen, die schwierigen Jahre des kirchlichen, gesellschaftlichen und ökonomischen Umbruchs nach der Wende zu erleichtern und in vielen Fällen diese überhaupt zu überstehen. Zahlreiche Dankschreiben von Empfängern belegen das. In einem aktuellen Brief

aus Lettland an die Ev. Partnerhilfe heißt es z. B.: „Wir sind sehr dankbar für die vielen Jahre der finanziellen Unterstützung unserer Pastoren, Kirchlichen- und Diakoniemitarbeiter. Das ermöglichte einen erfolgreichen Dienst der Kirche Jesu Christi in unserer Gesellschaft und rettete viele Pastorenfamilien vor Armut.“

Das ist die gute Nachricht; die schlechte Nachricht ist, dass sich die globale Finanz- und Wirtschaftskrise in einer Reihe von Ländern in Mittel- und Osteuropa viel ungehemmter als bisher in Deutschland auf die Lebensverhältnisse der Menschen ausgewirkt hat. So sollen z.B. in Rumänien zum 1. Juni diesen Jahres im Zuge extremer Sparmaßnahmen alle Renten um 15 Prozent gekürzt werden, meldet „Welt-online“ vom 9.6.2010. Derzeit liegt die durchschnittliche Rente nach Angaben des Statistikamtes bei 734 Lei (etwa 175 Euro), die Mindestrente bei 350 Lei (85 Euro). Die Auswirkungen der durch die Übernahme eines 20 Milliarden-Kredits seitens des IWF und der EU auf die Kirchen und ihre Mitarbeiter sind noch gar nicht absehbar.

Aus einer Partnerkirche in der Slowakei liegen uns aktuelle Zahlen vor. Nach einem beachtlichen wirtschaftlichen Aufschwung - mit Einführung der Euro-Währung - ist die Zahl der Arbeitslosen auf über 12 Prozent gewachsen, die Miete für eine 2-Zimmer-Wohnung liegt bei 200 Euro, die Durchschnittsrente bei 350 Euro, das vom Staat gezahlte Gehalt eines Pfarrers (nach 10 Jahren Dienst) beträgt 383 Euro, der Preis für 1 L Benzin 1,26 Euro.

Evangelische Partnerhilfe – persönliche Hilfe, die weiterhin nötig ist!

Die jüngste wirtschaftliche Entwicklung in Mittel- Osteuropa und deren Folgen für die Mitarbeitenden unserer Partnerkirchen erfordern von uns verstärkte Anstrengungen. Trotz leicht zurückgehender Spenden konnten wir im Jahr 2009 nochmals 2 Millionen Euro an die Empfänger in den Partnerkirchen weitergeben, aber sie benötigen eigentlich nicht weniger sondern mehr Unterstützung seitens der Ev. Partnerhilfe!

Darum bitten wir unsere treuen Spender, nicht nachzulassen in ihrem Engagement und diejenigen, die sich bislang noch nicht zu einer Spende durchringen konnten, bei der Aktion Ev. Partnerhilfe einzusteigen!

Dr. Hermann Schaefer
Vorsitzender

Bitte rufen Sie uns an, wir geben gern weitere Auskünfte! - Evangelische Partnerhilfe e.V. Geschäftsführerin Frau Dagmar Christmann, Archivstr. 3, 30169 Hannover Tel. 0511 1241 - 478 Fax:05111241-378 ;E-Mail: ev-partnerhilfe@ekd.de

Spendenkonto auch für einmalige Spenden -Ev. Partnerhilfe Ev. Kreditgenossenschaft Hannover BLZ: 520 604 10 Konto-Nr.: 61 98 50;

*Für Überweisungen aus dem Ausland:
IBAN DE80 5206 0410 0000 6198 50
BIC: GENODEF1EK1*

Umzug und /oder Kontoänderung

bitte an Helmut Brauer, Binnenland 14c, 23556 Lübeck oder fax 0451/8092095

Ich bin umgezogen!

Name

Vorname

Neue Adresse

Straße

PLZ

Ort

Tel.

Status (Vik., PzA, P/in, Em., i.E.)

e-mail

Kirchengemeinde/Dienststelle

Kirchenkreis und Kirchenkreisbezirk

Änderung gültig ab

Falls sich auch die Kontoverbindung geändert hat:

Kontoinhaber Name

Vorname

Neue Kontoverbindung

Bank oder Sparkasse

BLZ

Kontonummer

Änderung gültig ab:

Einzugsermächtigung: Ich in damit einverstanden, dass mein Mitgliedsbeitrag für den Verein der Pastorinnen und Pastoren in Nordelbien e.V. von diesem neuen Konto per Lastschrift abgebucht wird.

Ort/Datum

Unterschrift



Beitrittserklärung

Hiermit trete ich mit Wirkung vom

dem **Verein der Pastorinnen und Pastoren in Nordelbien e. V.** bei

Pers.-Nr.

(Ihre Pers.-Nr. finden Sie auf Ihrem Gehaltszettel links oben)

Anrede/Titel:

Name:

Vorname:

Straße:

Tel.:

PLZ:

Ort:

eMail:

Gemeinde:

Kirchenkreis:

Geboren am:

Ordiniert am:

Eingeführt am:

Ich bin: Pastor(in)

Pastor(in) i.R.

PZA

Vikar(in)

(Zutreffendes bitte ankreuzen)

Ich bin damit einverstanden, daß mein Mitgliedsbeitrag von meinem Konto per Lastschrift abgebucht wird. Änderungen meiner Bankverbindung teile ich mit.

Geldinstitut:

BLZ:

Konto-Nr:

Datum:

Unterschrift:

Absender:

An den Verein
der Pastorinnen und Pastoren
in Nordelbien e.V.
Herrn Pastor Lorenz Kock
Luskroog 7
23730 Neustadt / Perlerhaken

Vereinsvorstand

Namen und Anschriften

Vorsitzender:

Pastor Lorenz Kock, Luskroog 7, 23730 Pelzerhaken, Tel. 04561-3818. e-mail: pastor.lorenz.kock@t-online.de; pastorenverein.ne@t-online.de oder lorenz.kock@gmx.net

Stellv. Vorsitzender:

Pastor Dr. Hans-Joachim Ramm Hafenstr. 28 24226 Heikendorf, Tel. 0431/2378541; dramm@web.de

Schriftführer:

Pastor Wolfgang Hohensee, Rönneburger Straße 48a, 21079 Hamburg, Tel. 040 / 763 79 81; Email bugenhagen@web.de

Rechnungsführer:

Pastor Helmut Brauer, Binnenland 14 c, 23556 Lübeck,
Tel. 04 51/ 80 92 106 (d.) und 80 19 71 (p), Fax 04 51/80 92 095 helmutbrauer@aol.com

Beisitzende:

Pastor Christian Asmussen, Bonhoefferstraße 6, 23566 Lübeck, Tel. 04 51/3043417

Pastor Andreas Kosbab, Papenstraße 66, 22089 Hamburg, Tel. 040/63674870

Pastor Gottfried Lungfiel, Lauweg 18, 21037 Hamburg, Tel. 040/73 72 753

Pastor Reinhart Pawelitzki, Am Steineck 13, 24392 Süderbrarup, 0 4641/987620

Pastor Ludwig Rückheim, Polziner Straße 3A, 23714 Bad Malente, Tel.

04523/2004564

Pastor Herbert Jeute, Kirchenstr. 35, 25709 Kronprinzenkoog, Tel: 04856/391 e-mail: S.-H.Jeute @t-online.de

Pastor J. Ekkehard Wulf, Rungenrade 2 , 23866 Nahe ,Tel. 04535 476; Pastor.Wulf.Nahe@t-online.de

Monatliche Mitgliedsbeiträge des VPPN

(gültig ab 01.07.2004)

Pastorinnen / Pastoren 4,00 €

P. z. A. 2,50 €

Vikarinnen / Vikare 1,50 €

Ehepaare 1,5 Beiträge

Adressen

Internet: www.vppn.de

E-mail: info@vppn.de

Bankverbindung: EDG

Kiel (BLZ 210 602 37)

Kto.-Nr. 31 607

IMPRESSUM:

Herausgeber: Verein der Pastorinnen und Pastoren in Nordelbien e.V.
Postanschrift: Luskroog 7, 23730 Pelzerhaken

Auflage: 2.450

Schriftleitung: Wolfgang Hohensee, Rönneburger Straße 48 a, 21079 Hamburg,

Redaktionsschluß: Für diese Ausgabe war es der 15. November 2010

Herstellung: Dräger+Wullenwever print+media Lübeck GmbH & Co.KG,
Grapengießstraße 30, 23556 Lübeck, 0451 8798861

„Den christlichen Wurzeln verpflichtet.“

VPPN-Forum im Gespräch mit Thorsten Trenkner, Regionaldirektor der BRUDERHILFE-PAX-FAMILIENFÜRSORGE, Versicherer im Raum der Kirchen.

Herr Trenkner, was ist eigentlich das Besondere an den Versicherern im Raum der Kirchen?

Thorsten Trenkner: Wir wurden von Pfarrern gegen Ende des 19. Jahrhunderts als Selbsthilfeeinrichtung gegründet. Dem Gedanken der Solidargemeinschaft und unseren christlichen Wurzeln fühlen wir uns auch heute noch verpflichtet. So sind unsere wichtigsten Gremien überwiegend mit Repräsentanten der Kirchen, Diakonie und Caritas besetzt und genießen das Vertrauen unserer Versicherten.

Sie bieten Ihren Kunden und Mitgliedern Versicherungsschutz für alle Lebensbereiche. Sind Sie in diesem Bereich auch „anders als andere“?

Thorsten Trenkner: Wir fassen auch hier unsere Verantwortung weiter und bieten mehr als Standardprodukte. Denn Solidarität als Geschäftsprinzip bedeutet für uns Engagement für Schwächere und Benachteiligte. So waren wir der erste Anbieter von Versicherungsschutz für Menschen mit Behinderungen. Auch tragen wir dazu bei, dass ehrenamtliche Tätigkeiten nicht an mangelndem Versicherungsschutz scheitern. Unsere hohe Qualität und unser faires Preis-Leistungsverhältnis wurden übrigens schon oft in Fachzeitschriften wie Öko-Test oder Finanztest mit „sehr gut“ ausgezeichnet.

Spiegelt sich ihr Selbstverständnis auch bei der Kapitalanlage wider?

Thorsten Trenkner: Für unsere Kunden und Mitglieder verwalten wir ein Gesamtvermögen von mehr als 3,3 Mrd. Euro. Eine sichere, nachhaltige und ethisch vertretbare Kapitalanlage ist uns dabei sehr wichtig. Über unser Spenden- und Sponsoringengagement fließen Teile des erwirtschafteten Kapitals zurück in kirchliche und soziale Projekte.

Detmold, den 12.11.2010

Du sollst dich nicht selbst loben ...

...darum lassen wir lieber andere sprechen:



Lassen Sie sich kostenlos und unverbindlich beraten! Wir freuen uns auf Ihren Anruf.

Regionaldirektion Nordelbien
 Kanalufer 48 · 24768 Rendsburg
 Telefon 04331 4386512
 thorsten.trenkner@bruderhilfe.de



**BRUDERHILFE PAX
 FAMILIENFÜRSORGE**
 Versicherer im Raum der Kirchen

HKD-Rabatte



Preisvorteile für die Kirche!

HKD-Rahmenverträge für Gemeinden und Mitarbeiter

- PKW-Bezugschein*
14 Marken, Rabatte von 8 - 36 %
- Autovermietung*
- Mobilfunk*
- Festnetztelefonie
- Bürobedarf*
- Hard- und Software
- Drucker, Kopierer, Fax*
- Büromöbel
- Finanzierungen*
- exklusive Sonderangebote*



*Angebote auch für kirchliche Mitarbeiter.
 Stand: Oktober 2010. Irrtum / Änderungen vorbehalten.

Aktuelle Rabatte, Informationen und Vordrucke im www.kirchenshop.de

Wir beraten Sie gern: E-Mail an kundenservice@hkd.de oder Tel. 0431 6632-4701

HKD Handelsgesellschaft für
 Kirche und Diakonie mbH
 Postfach 2320 · 24022 Kiel

Tel. 0431 6632 - 4701
 Fax 0431 6632 - 4747
 info@hkd.de · www.hkd.de

www.kirchenshop.de





Idylle am See

www.christophorushaus-baek.de

Herzlich willkommen im Christophorushaus Bäk!

Ihr Partner für Tagungen, Seminare und Gruppenfreizeiten

Am Hasselholt 1, 23909 Bäk bei Ratzeburg

Tel. 04541 5861, Fax 04541 5052



IHR PARTNER FÜR ALTENHILFE | BEHINDERTENHILFE | GEFÄHRDETENHILFE | HILFEN
FÜR PSYCHISCH KRANKE | HOSPIZ | JUGENDHILFE | SUCHTKRANKENHILFE | VOR-
WERKER FACHKLINIK FÜR KINDER- UND JUGENDPSYCHIATRIE UND PSYCHOTHERAPIE

Residenzpflicht – Was kommt danach? - Anzeige

- *Wohnen im Ruhestand frühzeitig planen* -

Viele Pastorinnen und Pastoren stehen oft vor der Frage, wie gehe ich mit der Tatsache der Residenzpflicht und der adäquaten Altersvorsorge bzw. dem optimalen Vermögensaufbau um. Die Banken und Finanzberater stehen zwar schnell beratend zur Seite – ob jedoch diese besondere Situation der Pastorinnen und Pastoren bei der Finanzplanung ausreichend berücksichtigt wird - zeigt sich erst dann, wenn sie in den Ruhestand gehen. Dann muss in der Regel von einem Tag auf den anderen die Gemeindeförderung bzw. das Pastorat dem Nachfolger überlassen werden.

Bei der persönlichen Lebensplanung einer Pastorin / eines Pastors sollten auf keinen Fall die Gedanken und sorgfältigen Überlegungen um den Lebensstandard im Alter fehlen. Das A und O ist dabei eine ganzheitliche Beratung, die alle besonderen Umstände (wie Residenzpflicht), persönliche Ziele und Bedürfnisse berücksichtigt. Die Evangelische Darlehns Genossenschaft (EDG) ist seit über 40 Jahren als Kirchenbank für die Privatkunden aus dem kirchlichen und diakonischen Umfeld tätig. Das umfassende Know-how des in der Tradition seiner Kunden verwurzelten Spezialdienstleisters garantiert nicht nur kompetente und qualifizierte Beratung, sondern auch umfangreiche Unterstützung in Form von maßgeschneiderter Vorsorgeplanung und Finanzierungsangeboten.

Den Mitarbeitern der EDG sind die Besonderheiten, die Pastorinnen und Pastoren betreffen, bestens vertraut – in diesem Fall auch die Bedeutung der rechtzeitigen finanziellen Planung. Je früher die ersten Schritte in Richtung Vermögensaufbau eingeleitet werden, desto einfacher und vielfältiger gestalten sich die Lösungsmöglichkeiten im Alter. Kompetente und erfahrene Beratung, abgestimmt auf die konkrete persönliche Situation ist hier gefragt. Die genaue Dauer bis zum Wegfall der Residenzpflicht spielt eine gewichtige Rolle. Welche staatlichen Zulagen können eingebaut werden? Welche Bank begleitet heutzutage noch baldige „Ruheständler“ bei einer Immobilienfinanzierung? Denken Sie bereits jetzt an später! Holen Sie sich kompetenten Rat nur von jemandem, der mit der Materie und dem Umfeld gut vertraut ist. Egal, ob Sie 30 oder 57 Jahre alt sind. Wichtig ist die Frage der Altersvorsorge zu stellen und rechtzeitig für sich zu beantworten.

Kontakt Daten:

Evangelische Darlehns Genossenschaft eG

Herzog-Friedrich-Str. 45, 24103 Kiel

Telefon: 0431 6632-0

E-Mail: info@edg-kiel.de

www.edg-kiel.de



Mensch, Deine Bank!

EDG

Ihre Kirchenbank für Pastoren



Als Spezialist auf Ihre Bedürfnisse eingestellt:

- qualifizierte Berater für Ihre speziellen Anliegen
- individuelle Beratung und Lösungen in allen Finanzangelegenheiten
- persönliche Ansprechpartner
- gerne auch persönliche Beratung vor Ort

Mensch, Deine Bank!